

NIVEAU 4

LESEN UND ÜBEN

E. T. A. Hoffmann

Der Sandmann



CIDEB

E. T. A. Hoffmann



Der Sandmann

bearbeitet von Achim Seiffarth

Layout: Nadia Maestri
Illustrationen: Ivan Canu

© 1999 Cideb Editrice, Genua

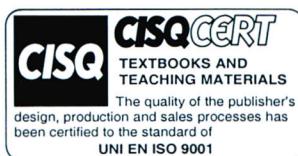
Alle Rechte vorbehalten.

Die Verbreitung dieses Buches oder von Teilen daraus durch Film, Funk oder Fernsehen, der Nachdruck und die fotomechanische Wiedergabe sind nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlages gestattet.

Wir würden uns freuen, von Ihnen zu erfahren, ob Ihnen dieses Buch gefallen hat. Wenn Sie uns Ihre Eindrücke mitteilen oder Verbesserungsvorschläge machen möchten, oder wenn Sie Informationen über unsere Verlagsproduktion wünschen, schreiben Sie bitte an:

redaktion@cideb.it

www.cideb.it



ISBN 88-7754-791-X

Gedruckt in Genua, bei Litoprint

Inhalt

Biographie	4
<u>KAPITEL 1</u>	9
ÜBUNGEN	14
<u>KAPITEL 2</u>	17
ÜBUNGEN	25
<u>KAPITEL 3</u>	28
ÜBUNGEN	33
<u>KAPITEL 4</u>	40
ÜBUNGEN	47
<u>KAPITEL 5</u>	51
ÜBUNGEN	57
<u>KAPITEL 6</u>	60
ÜBUNGEN	67
<u>KAPITEL 7</u>	70
ÜBUNGEN	74
<u>KAPITEL 8</u>	77
ÜBUNGEN	82
<u>KAPITEL 9</u>	86
ÜBUNGEN	91

**Die Audio-CD enthält den
kompletten Text.**



Biographie

E.T.W. Hoffmann ist 1776 in Königsberg geboren (das war damals in Preußen). Sein Vater soll Alkoholiker, die Mutter psychisch labil gewesen sein. Sie sind bald geschieden worden. Ernst Theodor bleibt bei der Mutter. Er geht in die Schule, bekommt aber auch Musik- und Zeichenunterricht. Er studiert Jurisprudenz in Königsberg, finanziert sein Studium mit Unterricht, verliebt sich in eine (verheiratete) Schülerin, macht Praktikum, wird Assessor und bekommt 1800 eine Stelle in Posen. Diese Stadt war vorher und ist auch heute polnisch, aber Polen war (zum dritten Mal) von Preußen und Russen geteilt worden.

Der junge Jurist zeichnet Karikaturen von seinen Vorgesetzten (Chefs) und diese – schicken ihn in die Provinz. Später arbeitet er in Warschau. Dort heiratet er auch.

Aber es ist die Zeit, in der Napoleon ganz Europa erobert. Seine Armee kommt erst nach Berlin, dann, 1806, nach Warschau. Wie alle preußischen Beamten verliert Hoffmann seine Arbeit.

Er kehrt nach Berlin zurück und ist – arbeitslos, aber er verdient etwas



Geld mit Konzerten und Zeichnungen (und hat eine Affäre mit einer verheirateten Dame).

Im September 1808 wird er Kapellmeister in Bamberg, gibt dort wieder Unterricht (verliebt sich in eine Schülerin), komponiert und schreibt eine Erzählung: Ritter Gluck. Das Theater in Bamberg ist bald bankrott. Er muss sich eine andere Arbeit suchen. Das ist wieder nicht leicht, denn es ist immer noch Krieg. 1813 wird er Musikdirektor in Leipzig, eine Zeit lang ist er es in Dresden. Die Zeit ist chaotisch. Es gibt eine Schlacht bei Dresden, 1813 die „Völkerschlacht“ bei Leipzig. Hier verliert Napoleon den Krieg. Ein Jahr später kann Hoffmann hoffen, wieder als Jurist für den preußischen Staat zu arbeiten.

Hoffmann fängt im Oktober 1814 an, im Justizministerium und



Napoleon siegt bei Austerlitz über Preußen.



am Kammergericht zu arbeiten. Erst ab 1815 wird er auch bezahlt. 1816 ernennt man ihn zum „Kammergerichtsrat“ und er verdient endlich besser, auch seine Bücher haben Erfolg. Aber schon 1819 wird er krank. Magen, Nieren und Leber machen ihm Probleme. Denn er hat sein Leben lang gern mit Freunden zusammen gesessen, gut gegessen und – viel getrunken. Nach einer Kur muss er in einer preußischen Kommission mitarbeiten, die liberale Tendenzen verfolgt. Er ärgert sich darüber und karikiert die Kommission und den Polizeipräsidenten in einer Erzählung. Es gibt ein Disziplinarverfahren. Die preußische Regierung bezahlt ihm das Gehalt nicht mehr. Als er 1822 stirbt, gibt es kein Geld für das Begräbnis. Seiner Frau hinterlässt er nur Schulden.



Napoleons Armee in Berlin.



- 1804** Napoleon wird Kaiser der Franzosen.
- 1806** Napoleon besiegt Preußen, in ganz Deutschland entsteht eine nationale Bewegung gegen Napoleon (und für Demokratie).
- 1813** Allianz zwischen Preußen, Russland, Österreich und Schweden.
- 1815** Napoleon wird zum zweiten Mal geschlagen. Wiener Kongress: die Fürsten und Könige teilen Europa auf. Die „Heilige Allianz“ von Preußen, Russland und Österreich will sich in der Politik an christlichen Prinzipien orientieren. Legitim ist für sie nur die Monarchie. Konsequenz: Zensur, und Gefängnis und Tod für Oppositionelle.



Die Berliner Hauptstraße Unter den Linden im neunzehnten Jahrhundert.



1 Vermutungen.

1. E.T.A. Hoffmann heißt in Wirklichkeit Ernst Theodor Wilhelm Hoffmann. Was glaubst du? Warum gebraucht er statt Wilhelm den Namen Amadeus?
2. Was sagt/schreibt er in welchem Moment seines Lebens?
 - a. „Seit fünf Tagen habe ich nichts gegessen, als Brot.“
 - b. „Auf Ruinen stand ich und sah hinab auf eine mit Sterbenden bedeckte Ebene, wie ein Orkan brauste der Kanonendonner.“
 - c. „Das Denken, meinte Knarrpanti, sei eine gefährliche Operation.“
3. Von Hoffmanns Frau gibt es kein Bild, obwohl Hoffmann sich selbst und andere oft gezeichnet und gemalt hat. Warum wohl nicht?
4. Nach Lektüre des Textes: An welchen Stellen in der Erzählung erfahren wir etwas über Hoffmanns Leben?
5. Der alte Goethe hat über Hoffmanns literarische Produktion geschrieben, sie sei „krankhaft“ (Produkt eines Kranken) und geraten, ihn nicht zu lesen, weil man davon (psychisch) krank werden könne. Warum meint er das?



KAPITEL 1

Lieber Lothar,
ich habe schon lange nichts
mehr von mir hören lassen und
Ihr macht Euch sicher
schon Sorgen¹. Mutter
wird böse sein und Clara, mein Engel,
wird denken, ich lebte hier in Saus und
Braus² und hätte sie vergessen. Aber ich
denke täglich und ständig an Euch und
wie im Traum steht Clara immer vor mir und lächelt mich an.

Wie hätte ich Euch schreiben können? Etwas Furchtbare³ ist
in mein Leben getreten! – Was mir geschehen ist? Ich will
versuchen, es Euch zu erklären. Einfach ist es nicht.

1. **sich Sorgen machen** : denken, es gibt Probleme.

2. **in Saus und Braus leben** : Partys feiern, etc.

3. **etwas Furchtbare** : etwas, was Angst macht.

Der Sandmann



Vor einigen Tagen, am 30. Oktober mittags um 12 Uhr, kam ein Wetterglashändler¹ zu mir und wollte mir etwas verkaufen. Ich kaufte nichts und sagte ihm, er solle weggehen und mich in Ruhe lassen. Nichts Besonderes, denkst Du jetzt, aber ... bitte lach nicht über mich, Du verstehst mich nicht, weil du nicht weißt, was in meiner Kindheit geschehen ist. Ich will es Dir erzählen.

Als Kinder sahen wir den Vater nur beim Mittagessen oder abends. Nach dem Abendessen gingen wir alle zusammen in Vaters Arbeitszimmer, wo Vater rauchte und ein großes Glas Bier trank. Oft erzählte er uns

1. Wetterglas("-er")
(archaisch) :
s Barometer.



KAPITEL 1



interessante Geschichten,
aber an manchen Abenden
gab er uns Bilderbücher in
die Hände und erzählte
nichts. An diesen Abenden
war die Mutter sehr traurig
und schon um neun sagte
sie: „Kinder, ins Bett! Ins
Bett! Der Sandmann
kommt! Ich höre ihn
schon.“ Und auch wir
hörten jemanden langsam
die Treppe heraufkommen.
Einmal hatte ich besonders
große Angst und fragte die
Mutter: „Wer ist denn der
Sandmann, der
immer zu
Vater
kommt,
wenn wir
früh ins
Bett müssen?“
„Es gibt keinen

Der Sandmann



Sandmann, liebes Kind“, sagte die Mutter: „wenn ich sage, der Sandmann kommt, heißt das nur, ihr seid müde und ihr könnt die Augen nicht offen halten, wie jemand, der Sand in den Augen hat.“ Diese Antwort gefiel mir nicht. Wir hatten den Sandmann auf der Treppe gehört. Da fragte ich das Kindermädchen, was das für ein Mann wäre, der Sandmann. „Ja, Nathanaelchen“, antwortete das Kindermädchen: „Weißt du das noch nicht? Das ist ein böser Mann. Der kommt zu den Kindern, wenn sie nicht ins Bett gehen wollen. Er wirft ihnen viel Sand in die Augen, die dann aus dem Kopf heraus springen. Die Augen tut er in einen Sack und bringt sie seinen Kindern zum Fressen ^{1.}“

Jede Nacht träumte ich von diesem furchtbaren Sandmann. Wenn meine Mutter sagte: „Ins Bett! Der Sandmann kommt!“ weinte ich und lief voll Angst in mein Zimmer. Die ganze Nacht konnte ich an nichts anderes denken, wenn ich gehört hatte, wie er zu meinem Vater ins Arbeitszimmer gegangen war. Manchmal kam er längere Zeit nicht, dann kam er wieder öfter. Das ging jahrelang so, und immer hatte ich Angst.

Als ich älter wurde, sah ich von selbst ein ², dass es den Sandmann des Kindermädchens nicht gab, aber die Angst ließ mich nicht los. Mit den Jahren interessierte mich alles Furchtbare oder Seltsame immer mehr. Ich beschloss, die Sache selbst zu erforschen ^{3.}

1. **fressen** : wie ein Tier essen.
2. **einsehen** : verstehen.

3. **erforschen** : observieren und analysieren.



Leseverständnis

- 1 In den folgenden Sätzen ist vieles nicht wahr. Korrigiere, was dir nicht richtig scheint.**

Nathanael schreibt oft an Lothar, seinen Bruder. Er ist eines Abends von einem Mann besucht worden, der etwas von ihm kaufen wollte. Der Mann sieht aus wie Nathanaels Vater. Nathanaels Vater hatte jeden Abend Besuch von einem Mann, den die Mutter „Sandmann“ nannte. Sie erklärte dem kleinen Nathanael, dass dieser Mann den Sand für seine Augen bringt. Das Kindermädchen erzählte ihm, dass der Sandmann die Augen der Kinder mitnehmen will. Der kleine Nathanael hatte keine Angst vor dem Sandmann. Später wollte er nicht mehr wissen, wer dieser Mann war.

Fragen

1. Was wissen wir bis jetzt über Clara?
2. Es gibt zwei Versionen vom „Sandmann“. Was sind die Unterschiede?
3. Kennst du andere Geschichten, die man Kindern erzählt, wenn sie ins Bett müssen? Kennst du noch den „Schwarzen Mann“?

- 2 Du bist Lothar oder Clara und hast schon lange nichts mehr von Nathanael gehört. Schreibe ihm einen kurzen Brief.**

1. Welche Anrede wählst du?

Hallo Nathanael! Liebster! Lieber Freund!
Sehr geehrter Herr Nathanael! Mein Junge! ...

2. Welche Schlussformel wählst du?

Bis bald dann / Tschüs / Mit freundlichen Grüßen /
Leb wohl! / Mach's gut! / Viele Küsse /
Viele Grüße auch von deiner Mutter

3. Was schreibst du (nicht)?

Bist du verrückt geworden? Ich habe mich in einen jungen Mann verliebt. Ich möchte dich so gern wiedersehen!
Das Wetter hier ist gut, wir sitzen jeden Morgen auf der Terrasse. Hast du mich ganz vergessen? Deine arme alte Mutter macht sich Sorgen. Wir wollen nichts mehr von dir wissen.

Verben – Verben – Verben

- 3** In der Erzählung gibt es viele Verben, die mit den fünf Sinnen zu tun haben. Ordne die Verben aus der Liste den Sinnesorganen zu (evtl. mit Hilfe eines Wörterbuchs)

riechen berühren beobachten horchen
sehen tasten fühlen starren hören

1. die Augen
2. die Ohren
3. die Finger
4. die Nase
5. die Zunge – schmecken

Zwei dieser Verben haben ein unregelmäßiges Präteritum.
Welche sind das (und wie ist die Präteritumsform)?

4 Eine zweite wichtige Gruppe von Verben hat ganz allgemein mit „Bewegung“ zu tun. Setze die passenden Verben aus der Liste ein.

laufen packen umarmen reißen
steigen heben drehen springen
werfen fallen lassen

1. Die Tante über den Tisch, wenn es sein muss.
2. Er hat die Nase voll und ihr das Buch auf die Füße.
3. Wir den Koffer zusammen auf den Schrank.
4. Treppen ist anstrengend.
5. Wir den Tisch um 90 Grad.
6. Er sich die schmutzigen Schuhe von den Füßen.
7. Sie das Glas, aber es geht nicht kaputt.
8. Sie 400 Meter in 48 Sekunden!
9. Er ihn am Arm und hält ihn fest, bis die Polizei kommt.
10. Er sie noch einmal und sagt dann leise: „Adieu“.

Zu welchen dieser Verben gehören welche der folgenden Präteritumsformen (zwei passen nicht)?

drohte warf ließ fallen pickte
stieg riss hob lief sprang



KAPITEL 2

A

ls ich zehn war, bekam ich ein Zimmer für mich. Es lag in der Nähe vom Arbeitszimmer meines Vaters. Noch immer mussten wir, wenn wir den Mann die Treppe heraufkommen hörten, pünktlich um neun ins Bett gehen. Von meinem Zimmer aus hörte ich ihn ins Zimmer meines Vaters gehen. Oft machte ich leise die Tür meines Zimmers auf und versuchte mehr zu hören. Auf dem Flur roch es komisch, aber hören konnte ich nichts.

Eines Abends, der Vater sprach nicht und ich wusste, dass der Mann kommen würde, war meine Neugier¹ zu groß. Als meine Mutter meine Geschwister ins Bett brachte, versteckte² ich mich im Kleiderschrank meines Vaters.

1. **e Neugier** : Interesse (nicht immer legitim).

2. **sich verstecken** : sich verbergen.

Der Sandmann



Ich hörte den Mann kommen. Er kam immer näher, die Zimmertür ging auf, und er kam herein. Ich hatte große Angst, aber ich musste wissen, wer es war. Ich machte die Tür des Kleiderschranks ein Stückchen auf und sah hinaus.

Der Sandmann steht mitten im Zimmer vor meinem Vater. Der Sandmann, der fürchterliche¹ Sandmann ist der alte Advokat Coppelius, der manchmal bei uns zu Mittag isst!



Etwas Furchtbareres als diesen
Coppelius hast Du noch nicht gesehen!
Denk Dir einen großen Mann mit
dickem Kopf, gelbem Gesicht und
katzengrünen Augen. Er hat eine
große Nase und große rote
Ohren. Wenn er lacht, hört
man ein Zischen². Seine
weiße Perücke ist viel zu klein und von hinten kann man seine
grauen Haare sehen. Das Schlimmste für uns Kinder aber waren
seine großen, haarigen Hände. Was er einmal berührt hatte, das
mochten wir nicht mehr. Er wusste das, und immer wenn unsere
Mutter uns ein Stück Kuchen oder ein besonders süßes Stück
Obst auf den Teller legte, sagte er: „Hmmm, wie lecker!“ nahm es
in die Hand und lachte, weil wir es nun nicht mehr essen
konnten. Er nannte uns nur „die kleinen Bestien“, und wenn er

1. **fürchterlich** : furchtbar.

2. **zischen** : „schsch“ machen.

KAPITEL 2



zu Besuch war, durften wir kein Wort sagen.

Ich glaube, auch meine Mutter hasste ihn, aber mein Vater hatte großen Respekt vor ihm. Wenn er kam, gab es nur das Beste zu essen und waren die Weine besonders gut.

Als ich ihn da im Arbeitszimmer meines Vaters sah, war mir klar, dass nur Coppelius der Sandmann sein konnte. Coppelius begrüßte meinen Vater mit „An die Arbeit!“ und beide zogen schwarze Kittel¹ an. Der Vater öffnete eine Schranktür auf der anderen Seite des Zimmers. Aber hinter der Tür gab es keinen Schrank, sondern nur ein schwarzes Loch in der Wand, und in dem Loch stand ein kleiner Herd. Seltsame Instrumente, Gläser und Flaschen sah ich dort.

Im Schein des Feuers sah ich das Gesicht meines Vaters. Er sah schrecklich aus, als ob er Schmerzen hätte. Fast wie Coppelius. Coppelius hatte schwere Instrumente in der Hand. Das Zimmer war voll Rauch. Ich hörte ihn hämmern². „Augen“, rief er plötzlich, „Augen! Ich brauche Augen!“ Das war zu viel für mich. Ich schrie laut vor Entsetzen³, die Schranktür ging auf und ich fiel ins Zimmer. Coppelius packte mich. „Kleine Bestie! Kleine Bestie!“ sagte er lachend und zog mich zum Feuer. „Nun haben wir Augen – Augen – ein schönes Paar Kinderaugen!“ flüsterte Coppelius, und er wollte mir ein rotes Pulver in die

1. **r Kittel** : lange Jacke (für Ärzte, Chemiker etc.).

2. **hämmern** : mit dem Hammer schlagen.

3. **s Entsetzen** : Panik.

Der Sandmann



Augen werfen. Da stand mein Vater neben ihm und rief: „Meister! Meister! Lasst meinem Nathanael die Augen! Lasst sie ihm!“ Coppelius lachte laut und sagte: „So soll der Junge die Augen behalten. Er braucht sie noch zum Weinen! Aber den Mechanismus der Hände und Füße wollen wir doch noch observieren!“ Und er drehte meine Hände und meine Füße um und um. „Ja!“ rief er wieder, „Der Alte hat gewusst, wie man es macht!“ Mir wurde schwarz vor Augen. Ich sah und hörte nichts mehr.

Als ich erwachte, saß meine Mutter neben mir. „Ist der Sandmann noch da?“ fragte ich. „Nein, mein liebes Kind. Der ist schon lange fort und kann dir nichts tun.“ So sprach die Mutter und küsste mich.

Ich will dich nicht langweilen, mein lieber Lothar! Ich brauche dir nicht alles lange zu erklären. Coppelius hatte mich in meinem Versteck gefunden und hatte mit mir schreckliche Dinge tun wollen. Ich hatte plötzlich hohes Fieber bekommen und war dann wochenlang krank gewesen. „Ist der Sandmann noch da?“ – das sind meine ersten Worte nach der langen Krankheit gewesen. Ich war also wieder gesund geworden. Aber ich habe dir den Rest noch nicht erzählt. Erst dann wirst du verstehen, warum ich vielleicht niemals mehr glücklich werde.

Coppelius hat uns nach dieser Nacht lange nicht mehr besucht. Man sagte, er habe die Stadt verlassen.

Nach etwa einem Jahr, als wir abends wieder ruhig zusammensaßen und Vater Geschichten erzählte, klopft es um



Der Sandmann



neun Uhr plötzlich unten an der Haustür. Dann hörten wir jemanden die Treppe heraufkommen. „Das ist Coppelius!“ sagte meine Mutter und wurde ganz blass. „Ja – es ist Coppelius“, sagte mein Vater traurig. „Aber zum letzten Male! Zum letzten Male kommt er zu mir! Und jetzt geht bitte! Geht zu Bett!“

Du kannst Dir denken, dass ich nicht einschlafen konnte.
Immer stand Coppelius vor mir
und lachte böse. Gegen
Mitternacht hörte ich einen
furchtbaren Schlag, wie von
einer großen Explosion. Dann
kam etwas schnell an
meiner Zimmertür
vorbei und die Haustür
schlug zu. „Das ist
Coppelius!“ rief ich
entsetzt und lief in das
Arbeitszimmer meines
Vaters. Wieder war das
Zimmer voll Rauch. Vor
dem Herd, im Schein des
Feuers lag mein Vater auf
dem Boden. Er war tot. Die
Schwestern weinten und
schrien. „Coppelius!
Satan! Du hast den





Der Sandmann



Vater erschlagen!“ so schrie ich. Zwei Tage später wurde mein Vater begraben ¹.

Die Nachbarn hatten die Explosion gehört. Die Polizei interessierte sich für den Unfall. Aber Coppelius war nirgendwo zu finden.

Wenn ich Dir nun sage, lieber Freund! dass jener Glashändler, der hier an meine Tür geklopft hat, niemand anders war als der entsetzliche Coppelius? Kannst Du nun verstehen, wie grausig ² es für mich war, ihn wiederzusehen? Es kann hier keinen Irrtum ³ geben. Er hat nicht einmal seinen Namen geändert. Die Leute sagen, er ist ein piemontesischer Mechanikus, und er nennt sich Giuseppe Coppola.

Bitte erzähle der Mutter nichts davon. Grüß meine liebe Clara, ihr werde ich später schreiben, wenn ich mich beruhigt habe. Lebe wohl,

Dein Nathanael

1. **begraben** : unter die Erde bringen.

2. **grausig** : unheimlich, entsetzlich.

3. **r Irrtum** : r Fehler.

Leseverständnis

1 Was ist richtig (R), was ist falsch (F)?

	R	F
1. Nathanael horchte manchmal, wenn der fremde Mann kam.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Nathanael geht in den Schrank seines Vaters.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Er schläft im Schrank ein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Coppelius hat weiße Haare.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Coppelius aß, was die Kinder essen wollten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Nathanael denkt, seine Mutter mochte Coppelius auch nicht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Der Vater und Coppelius sind schwarz gekleidet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Der Vater schien bei der Arbeit zufrieden zu sein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Zuerst will Coppelius die Augen des Kindes nicht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Nathanael hat alles nur geträumt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Beim letzten Besuch Coppelius' gibt es einen Unfall.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Coppelius muss zur Polizei.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Nathanael glaubt, Coppelius und der Wetterglashändler seien dieselbe Person.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Fragen

- Was machen Nathanaels Vater und Coppelius in dem Zimmer?
- Wen meint Coppelius, als er „die Mechanik“ der Hände Nathanaels prüft und ausruft: „Der Alte hat gewusst, wie man es macht“?

3. Warum schreit Nathanael laut, als Coppelius „Augen“ will?
4. Warum nennt der Vater Coppelius „Meister“? Wie ist seine, wie ist die Beziehung der Mutter zu Coppelius?

2 Schreiben: Ein Wiedersehen – Schreibe eine kurze Szene. Thema:

1. ein Wiedersehen mit einer Person, die du lange nicht gesehen hast, aber gerne wiedersehen würdest, oder
2. du triffst eine Person, die du lieber nicht wiedersehen würdest, oder
3. du bist sicher, diese Person schon einmal gesehen zu haben – das kann aber nicht sein (Déjà-vu-Erlebnis).

Wortschatz

„Jemand spricht“ – das kann man auf viele verschiedene Weisen sagen. Spricht er laut oder leise? Hat er Probleme beim Sprechen?

3 Welche der folgenden „Kurzdefinitionen“ passt zu welchem Verb (vielleicht brauchst du hier ein Wörterbuch)?

kreischen	aufschreien	stottern	flüstern
erzählen	ausrufen	schreien	

1. laut und voll Angst oder böse
2. laut, plötzlich (man wundert sich)
3. „K-k-k-kuchen“
4. sehr leise
5. laut und plötzlich vor Angst oder Schmerz
6. eine Geschichte
7. laut, hoch („iiiii“)

4 Setze die Verben (Übung 3) in den folgenden Sätzen (im Präteritum) ein!

1. Er war schon ein bisschen betrunken und , wenn er sprach.
2. Er , denn er wollte nicht, dass sie ihn hörten.
3. Wir wollten noch nicht schlafen und er uns etwas.
4. „Hilfe, Hilfe!“ sie, aber niemand antwortete.
5. Er hatte das Monster gesehen und wie ein Verrückter.
6. Als der Tote aus dem Schrank fiel, sie

Grammatik

„Vater sah aus, als ob er Schmerzen hätte.“

Diese Konstruktion („als ob“ + Konjunktiv II) verwendet man oft, um mit einem Bild zu sagen, wie man etwas sieht oder fühlt.

5 Bilde Sätze mit „Ich fühle mich, als ob ...“, „Mir ist, als ob ...“ oder „Du siehst so aus, als ob ...“ und den folgenden Sätzen:

Beispiel: *Du isst seit Tagen nichts.*

Du siehst so aus, als ob du seit Tagen nichts gegessen hättest.

1. Ein Tier läuft an meinem Bein hoch.
2. Es regnet seit sieben Tagen.
3. Dein Hund ist gestern gestorben.
4. Du hast die ganze Nacht nicht geschlafen.
5. Ich werde morgen früh aufgehängt.
6. Jemand hämmert in meinem Kopf.
7. Ich bekomme eine Grippe.
8. Ich kann nie wieder aufstehen.



KAPITEL 3

C

lara an Nathanael

Du hast mir
wirklich schon lange
nicht mehr geschrieben, aber Du musst doch an
mich gedacht haben, als Du die Adresse auf Deinen letzten Brief
geschrieben hast: er war an mich adressiert. Freudig öffnete ich
den Brief, und als ich las: „Lieber Lothar!“ – da war mir Dein
Fehler klar. Nun hätte ich nicht weiterlesen, sondern den Brief an
Lothar geben sollen. Aber der Anfang Deines Briefes hat mich zu
sehr erschreckt¹. Ich konnte kaum noch atmen², und alles schien
sich um mich zu drehen. – Ach, mein herzgeliebter Nathanael!
was konnte so Entsetzliches in dein Leben getreten sein! Ich las
und las! Deine Beschreibung des Coppelius war schrecklich. Erst
so habe ich erfahren, wie Dein guter alter Vater eines so

-
1. **erschrecken** : Angst machen.
 2. **atmen** : durch Mund oder Nase Luft holen.

KAPITEL 3



tragischen Todes starb. Als ich Lothar den Brief brachte, versuchte er, mich zu beruhigen, aber ... immer musste ich an den Glashändler Giuseppe Coppola denken, und bis in meinen sonst so ruhigen und gesunden Schlaf verfolgte er mich. Doch bald, schon am nächsten Tag, begann ich, klarer zu sehen. Sei mir nicht böse, wenn Du von Lothar hörst, dass ich so ruhig und heiter¹ bin wie immer.

Ich will es Dir ganz offen sagen: ich meine, alles Entsetzliche und Schreckliche, wovon Du sprichst, gibt es nur in Deinem Kopf. Es hat mit der Wirklichkeit wenig zu tun. Der alte Coppelius war sicher kein guter Mensch, aber weil er Kinder hasste, habt Ihr ihn besonders schrecklich gefunden.

In Deiner kindlichen Phantasie hast Du den alten Coppelius mit dem Sandmann aus dem Kindermärchen identifiziert. Was er dort nachts mit Deinem Vater tat, war nichts anderes, als dass sie dort heimlich² alchimistische Versuche³ machten, was sicher Deiner Mutter nicht gefallen hat, weil das viel Geld und auch Zeit kostete, die Dein Vater besser mit Euch verbracht hätte. Der Tod Deines Vaters war sicher ein Unfall, und der alte Coppelius hat keine Schuld daran. Gestern habe ich unseren Nachbarn, den Apotheker gefragt, ob es bei chemischen Versuchen zu Explosionen kommen könne. „Aber sicher!“ sagte er, und erklärte mir lang und breit, wie es dazu kommen kann. Von der Erklärung

-
1. **heiter** : ohne Sorgen.
 2. **heimlich** : was niemand wissen soll.
 3. **r Versuch(e)** : s Experiment.

Der Sandmann



habe ich natürlich kein Wort verstanden, weil er so viele seltsame Namen gebrauchte.

Du wirst jetzt sagen: „Meine kalte, vernünftige¹ Clara kann das Geheimnisvolle nicht verstehen. Was unter der schönen Oberfläche² liegt, das sieht sie nicht, wie ein Kind.“

– Ach, mein herzgeliebter Nathanael! glaubst Du denn nicht, dass auch eine so ruhige und heitere Person wie ich die dunklen Seiten des Lebens kennt und sieht? Die es in uns selbst gibt und die uns von innen her zerstören können? Entschuldige, ich sollte nicht versuchen, Dir etwas zu erklären, was ich nicht gut erklären kann. Ich hoffe, Du lachst nicht über mich.

Wir können nur deshalb an dunkle Mächte³ glauben, weil sie in uns selbst leben, und weil wir ihnen das erlauben. Wir müssen nur stark genug sein, immer gegen sie kämpfen, und ruhig unseren Weg zu gehen versuchen. Es ist auch sicher, meint Lothar, dass die dunkle psychische Macht wirkliche Personen in unsere Phantasie hineinträgt, von denen wir dann glauben, sie wären das Böse, das es nur in uns selbst gibt. Es ist das Phantom unseres Ichs, sagt Lothar, das uns in die Hölle wirft oder in den Himmel bringt. – Du siehst, mein herzlieber Nathanael! dass wir, Bruder Lothar und ich, lange über dieses Thema gesprochen haben. Lothars letzte Worte verstehe ich nicht ganz, aber ich glaube, er hat Recht. Ich bitte Dich, vergiss diesen Glashändler

-
1. **vernünftig** : rational.
 2. **e Oberfläche(n)** : was oben liegt, nicht in der Tiefe.
 3. **e Macht("-e")** : wer kontrolliert, hat die Macht.

KAPITEL 3



Coppola! Er kann Dir nichts tun, wenn Du nicht an das Böse glaubst. Ich würde mich über ihn lustig machen, wenn das Entsetzen, das aus Deinem Brief spricht, mich nicht so schmerzen würde. Ich werde selbst zu Dir kommen, und Dein Coppola wird Dich nicht mehr stören, wenn er mein lautes Lachen hört.

Mein ewig geliebter Nathanael, ...

Nathanael an Lothar

Clara hat den Brief gelesen, den ich Dir geschrieben hatte. Ich kann Dir gar nicht sagen, wie ärgerlich ich das finde. Aber es war natürlich mein Fehler. Sie hat mir einen sehr philosophischen Brief geschrieben, in dem sie mir erklärt: Coppelius und Coppola lebten nur in meinem Inneren und sind Phantome meines Ichs. Ein Mädchen mit diesen lieben Kindesaugen denkt so philosophisch? Das hat sie wohl von Dir. Ihr habt über mich gesprochen. Gibst Du ihr Unterricht in Logik? Du meinst, sie soll alles gliedern¹ und sondern² lernen. Ich meine, sie soll bleiben wie sie ist! – Es ist jetzt klar, dass der Glashändler Coppola nicht der alte Advokat Coppelius ist. Wir haben hier einen neuen Professor für Physik, der Spalanzani heißt und aus Italien kommt, wie sein berühmter Namensvetter³. Ich besuche seinen Kurs. Er kennt Coppola aus Italien. Man hört auch an Coppolas Akzent, dass er kein Deutscher ist. Er kann also nicht mit Coppelius

1. **gliedern** : strukturieren.

2. **sondern** : analysieren.

3. **Namensvetter(n)** : jmd. der den gleichen Namen trägt.

Der Sandmann



identisch sein, denn der war ein Deutscher. Ganz beruhigt bin ich nicht. Ihr – Du und Clara – haltet mich für einen Träumer, aber Coppolas Gesicht geht mir nicht aus dem Sinn.

Spalanzani sagt, er ist nicht in der Stadt. Dieser Professor ist seltsam. Ein kleiner, rundlicher Mann mit feiner Nase und dicken Lippen, kleinen Augen. Hast Du schon einmal ein Bild von Cagliostro gesehen? So sieht Spalanzani aus. Vor ein paar Tagen ging ich in seinem Hause die Treppe hinauf. Eine Tür, die sonst immer verschlossen war, stand ein Stück offen.

Neugierig sah ich ins Zimmer. Ein schlankes, großes, gut gewachsenes Mädchen saß dort an einem kleinen Tisch, auf den sie beide Hände gelegt hatte. Sie sah und hörte mich nicht; es war, als schliefe sie mit offenen Augen. Mir wurde ganz unheimlich und ich ging leise ins Auditorium, das neben dem Zimmer liegt. Später erfuhr ich, dass es Spalanzanis Tochter

Olimpia war, und dass er keinen Menschen an sie heranließ. – Warum schreibe ich Dir das eigentlich? Ich kann es Dir besser persönlich erzählen, denn ... in ein paar Tagen bin ich bei Euch, vor allem um meine liebe Clara wiederzusehen. Deshalb schreibe ich heute nicht an sie. Tausend Grüße ...



Leseverständnis

1 Ordne den Personen die passenden Elemente zu (vier passen nicht).

Nathanael Clara Der Apotheker Lothar

1. findet eine Explosion bei Experimenten normal.
2. lässt sich nicht mehr sehen.
3. hat Claras Namen auf den Brief an Lothar geschrieben.
4. sagt, dunkle Mächte existieren nicht wirklich.
5. meint, wirkliche Personen sind dunkle Mächte.
6. sagt, das Böse ist in uns.
7. versteht nicht alles, was Lothar sagt.
8. wusste nicht, wie Nathanaels Vater gestorben ist.
9. ist jetzt sicher, dass Coppola nicht Coppelius ist.
10. studiert jetzt bei Coppola.
11. will nicht, dass Clara philosophiert.
12. kann nicht mehr schlafen.

Schreiben

2 Kannst du dir vorstellen, wie ...

1. Clara Lothar den Brief bringt? Was hat sie ihm gesagt?
Was hat er geantwortet?
2. dein Freund Lothar dir von Nathanael erzählt?
Was würdest du zu der Geschichte sagen?
3. Nathanael mit Lothar über Claras Brief spricht?
Schreib einen Dialog!

Charakterisierung

3 Zum ersten Mal haben wir etwas über Clara erfahren.

1. Wie stellst du sie dir vor? Wie sieht sie aus, was macht sie tagsüber?
2. Im Text wird ein Gegensatz zwischen zwei Typen von Personen konstruiert. Ein Typ wird von Clara repräsentiert. Welche der folgenden Adjektive passen zu Clara, welche nicht (Tipp: einige stehen im Text)?

geheimnisvoll	heiter	vernünftig	
oberflächlich	kalt	ruhig	dunkel
ängstlich	gesund	realistisch	
phantasievoll	stark		

3. Wie lauten die Gegenteile zu den von dir gewählten Adjektiven? Gibt es eine Person, zu der die Adjektive passen?
4. Kennst du persönlich Personen, die zu einer der beiden Gruppen gehören? Welche ist dir sympathischer? Welcher fühlst du dich näher?

Grammatik

4 Der Imperativ.

Clara möchte, dass es Nathanael wieder besser geht und gibt ihm eine Reihe von Ratschlägen. Kannst du diese Ratschläge als Imperativ formulieren?

Beispiel: *Nathanael soll ... / Mir nicht böse sein / Sei mir nicht böse!*

1. nicht über mich lachen.
2. nicht an das Böse glauben.

3. gegen die dunklen Mächte kämpfen.
4. Coppola vergessen.
5. ans Studium denken.
6. nicht denken, ich sei oberflächlich.

5 Relativpronomen. Ergänze die Pronomen und (evtl.) Präpositionen, die in Lothars Erzählung fehlen (die Präpositionen stehen unten in einer Liste):

Beispiel: Gestern hat Nathanael den Professor getroffen,
bei dem er Chemie studiert hatte.

gegen bei
mit von vor

Ich habe mit Clara über Coppola gesprochen, ¹
Nathanael glaubt, er sei mit Coppelius identisch. Das ist der
Mann, ² Nathanaels Vater die alchimistischen
Experimente machte, ³ es eine Explosion gegeben hat.
Der Mann, ⁴ Nathanael Angst hat, ist aber sicher nur
ein Optiker. Ich denke, Nathanaels Problem sind die dunklen
Mächte in unserem Inneren, ⁵ wir immer kämpfen
müssen.



Lazzaro Spallanzani (1729-99) – italienischer Naturforscher, der als erster Tiere, und zwar Frösche (lat. *Rana*) künstlich befruchtet (ihnen Samen in den Uterus injiziert) hat. Dann sind viele kleine Frösche geboren ... Europa war schockiert.

1 Warum haben Spalanzanis Experimente die Leute fasziniert (und erschreckt)? Siehst du Parallelen zu heute?

Vielleicht kannst du leichter antworten, wenn du die folgenden Sätze ergänzt:

1. Die Leute hatten gedacht, neues Leben ...
2. Sie mussten lernen, dass ...
3. Heute scheint es, als ob ...
4. Auch heute haben viele Leute Angst ...
5. Heute ist es anders, denn ...





Magst du Schafe?

Viele denken heute, früher oder später werde man auf biologischem Wege zum künstlichen, zum geklonten Menschen kommen. Im Moment gibt es (siehe Seite 96) noch keine. Es gibt aber genetisch manipuliertes Soja, manipulierten Mais, manipulierte Tiere (Mäuse, Kühe, Schafe ...).



Welche Gründe gibt es für und gegen die Genmanipulation bei Pflanzen und Tieren? Denk zum Beispiel auch an Landwirtschaft und Medizin.

Denkst du selbst beim Essen oder beim Einkaufen daran, ob die Dinge auch „natürlich“ sind? Kaufst du Produkte von bestimmten Firmen lieber nicht?





Alexander „Graf“ Cagliostro (1743-1795) alias Giuseppe Balsamo – Alchimist und Abenteurer.



Fragen

1. Was weißt du über Alchimisten (ein Lexikon könnte dir weiterhelfen)? Was wollten sie? Welche „Ingredienzien“ (aus der Liste unten) haben sie gern benutzt? Welche will Coppelius?
Ag - s Silber Cu - s Kupfer Hg - s Quecksilber
Na - s Natrium s Blut e Erde S - r Schwefel
C - e Kohle Pb - s Blei Au - s Gold
2. Ist Alchimie eine Wissenschaft (wie Physik, Biologie, Chemie)? Warum nicht?
3. Was würde ein Chemiker von heute zu einem Kollegen sagen, der alchimistische Experimente macht?
4. Warum hat Nathanaels Vater wohl alchimistische Experimente gemacht? Warum heimlich?





5. Die Alchimisten haben (wahrscheinlich) nicht gefunden, was sie suchten, aber sie haben viele andere Dinge erfunden. Kennst du Beispiele?
6. Was glaubst du: Warum zitiert oder erfindet der Autor so viele italienische Namen?

1 Unten siehst du ein Alchimistenlabor (oder eine „Alchimistenküche“). Was ist hier anders als in einem modernen Labor? Einrichtung, Licht, Ordnung, Kleidung der Chemiker/Alchimisten ...



Jan Stradanus: *L'Alchimiste* (1570).



KAPITEL 4

Was unserem armen Freund Nathanael passiert ist, lieber Leser, und was ich dir hier erzählen will, ist seltsamer als alles, was ich je gehört habe. Du kennst das sicher auch: du hast etwas gehört oder gesehen, was alle deine Gedanken, deine Träume, dein Herz bewegt? So sehr, dass das Blut in deinen Adern¹ kocht und deine Wangen² rot werden? dein Blick seltsam wird – als ob du im leeren Raum etwas sähest, was keiner sieht?

Da fragen dich die Freunde: „Wie ist Ihnen, mein Bester? – Was haben Sie?“ – Du findest die Worte nicht; du suchst und suchst, aber du stotterst nur. Später, wenn du allein bist, versuchst du vielleicht es aufzuschreiben – und findest den Anfang nicht.

1. **e Ader(n)** : Arterie oder Vene.

2. **e Wange(n)** : unter den Augen, rechts und links von der Nase.

KAPITEL 4



Mich hat, wie ich dir gestehen muss, niemand nach der Geschichte des jungen Nathanael gefragt. Aber du weißt, ich bin ein Autor. Wenn ich etwas in mir trage, ist mir, als ob alle Welt mich fragte: „Was ist es denn? Erzählen Sie, Liebster!“

Doch wie schwer ist es hier, den richtigen, einen originellen, ergreifenden¹ Anfang zu finden! Der Leser muss auf so viel Seltsames vorbereitet werden. „Es war einmal“ – zu banal! „In der kleinen Provinzstadt S. lebte“ – etwas besser. „Zum Teufel mit Ihnen!“ schrie voll Wut und Entsetzen der Student Nathanael, als der Wetterglashändler Giuseppe Coppola“ – das hatte ich schon geschrieben, als ich plötzlich Nathanael vor mir sah. Lachte er nicht ein wenig über diesen theatralischen Anfang? Am Ende sagte ich mir: schreib gar keinen Anfang! Die drei Briefe, die mir mein Freund Lothar gegeben hat, sollen für dich, lieber Leser, den Anfang machen, und dann will ich sehen, wie ich dir alles Weitere erzählen kann. Vielleicht wirst du, mein Leser, dann glauben, dass nichts verrückter² sei als das wirkliche Leben.

Erklären sollte ich dir aber doch, was nicht in den Briefen steht. Bald nachdem Nathanaels Vater gestorben war, hatte seine Mutter Lothar und Clara ins Haus genommen. Sie waren Kinder eines entfernten Verwandten, der auch gestorben war und sie verwaist³ zurückgelassen hatte. Clara und Nathanael hatten sich

-
1. **ergreifend** : spannend, aufregend.
 2. **verrückt** : nicht normal (pathologisch).
 3. **verwaist** : ohne Eltern.

Der Sandmann



sofort gemocht, und Nathanael war mit Clara verlobt, als er nach G. ging, um dort zu studieren.

Ich sehe sie vor mir, wie sie lächelt. Schön konnte man sie nicht nennen, aber sie gefiel vielen. Den einen gefiel ihre Gestalt¹, anderen ihre Haltung und wieder andere liebten ihr langes blondes Haar. Sie hatte die kräftige² Phantasie des Kindes und einen hellen Verstand³. Nebliges Gerede und wildes Fabulieren war nicht ihre Sache. Wenn sie so etwas hörte, lächelte sie nur ironisch ohne etwas zu sagen, denn sie sprach nur wenig. Aber was sie dachte, war: „Diese Phantastereien! Liebe Freunde, sprecht vom wirklichen Leben!“ Viele dachten, Clara sei kalt und prosaisch. Aber sie liebte ihren Nathanael mit ganzer Seele. Wie froh war sie nun, als Nathanael schrieb, er werde bald in seine Vaterstadt zurückkommen.

Es war denn auch so, wie Nathanael gehofft hatte. Als er Clara wiedersah, war die Freude so groß, dass er Coppelius und Claras Brief vergessen hatte. Aber Nathanael hatte Recht gehabt, als er schrieb, der Wetterglashändler sei feindlich⁴ in sein Leben getreten. Alle fühlten das: Nathanael hatte sich sehr verändert. Oft saß er auch tagsüber da und träumte. Überall sah er dunkle Mächte. „Wir glauben, wir seien frei“, sagte er dann, „aber wir

1. **e Gestalt(en)** : Figur, Form.

2. **kräftig** : stark.

3. **r Verstand** : womit man denkt.

4. **feindlich** : als Opponent, negativ.

KAPITEL 4



sind nur ein Spielball des Schicksals^{1.}“ Clara ärgerte sich über diese mystischen Reden, aber es hatte keinen Sinn, mit Nathanael darüber zu diskutieren. Doch wenn Nathanael erklärte, Coppelius sei der Dämon, der ihre Liebe zerstören² werde, wurde sie böse: „Ja, Nathanael! Du hast Recht! Coppelius ist ein feindliches Prinzip, aber nur, weil du immer an ihn denkst. Solange du an ihn glaubst, gibt es ihn, nur dein Glaube ist seine Macht!“ – Nathanael dachte, Clara sei zu kalt und naiv, um diese Dinge zu fühlen und zu verstehen. Morgens vor dem Frühstück schon las er ihr aus mystischen Büchern vor, und Clara bat ihn oft, das nicht zu tun: „Aber lieber Nathanael, vielleicht bist du das böse Prinzip, denn wenn du mich beim Kaffeekochen störst, bekommt ihr kein Frühstück.“

Sonst hatte er für Clara oft kleine, lebendige Erzählungen geschrieben, die ihr sehr gefallen hatten. Jetzt war, was er schrieb, düster³ und unverständlich – und deshalb langweilig. Nichts war für Clara tödlicher, als das Langweilige. Sie sagte nichts, aber Nathanael sah, was sie dachte. So ärgerte er sich immer mehr, und sie entfernten sich im Innern voneinander. Nathanael schrieb ein langes Gedicht⁴ darüber, wie Coppelius ihr Liebesglück zerstörte. Er brauchte drei Tage dazu, in denen

-
1. **s Schicksal(e)** : das Fatum.
 2. **zerstören** : kaputt machen.
 3. **düster** : sehr dunkel / negativ.
 4. **s Gedicht(e)** : Text in Versen.

Der Sandmann



Clara sehr froh war, weil Nathanael ihr so ruhig schien. Er sprach von lustigen Dingen wie sonst. „Siehst du“, sagte sie am Nachmittag des dritten Tages, „jetzt denken wir nicht mehr an den bösen Coppelius.“

„Ach ja“, fiel es Nathanael wieder ein, der wirklich ein paar Stunden lang nicht mehr daran gedacht hatte: „Ich habe ein neues Gedicht geschrieben, schrecklicher als alles, was du bisher gehört hast.“ Und er zog die Blätter aus der Tasche.

Zuerst dachte Clara nur, es werde wieder etwas Langweiliges sein, und sagte nichts. Als die Geschichte aber immer schrecklicher wurde, sie im Gedicht schon beide am Traualtar¹ standen und Coppelius kam, weil er Claras



1. **r Traualtar(e)** : Altar bei der Hochzeit.

KAPITEL 4



Augen wollte, als Nathanael immer lauter las, dabei rot wurde und weinte – da wurde es ihr zu viel. „Nathanael – mein herzlieber Nathanael!“ sagte sie leise, aber sehr langsam und ernst: „Wirf den Unsinn ins Feuer!“

Nathanael sprang auf und rief: „Nichts verstehst du! Du lebloser Automat!“ Er lief fort, und Clara blieb allein sitzen. Sie weinte laut: „Ach, er hat mich niemals geliebt, denn er versteht mich nicht.“ Lothar kam zu ihr; Clara musste ihm erzählen, was geschehen war. Er liebte seine Schwester, und hatte nun schon wochenlang zusehen müssen, wie Nathanael ihr weh tat. Er lief zu Nathanael und sagte böse: „Bist du völlig verrückt geworden? So kannst du nicht mit meiner Schwester sprechen, du Phantast!“

„Ach, du bist ein phantasieloser, banaler Mensch, ganz wie deine Schwester!“ erwiderte ¹ Nathanael. So stritten sie eine Weile. Am Ende aber, als klar war, dass sie sich nichts mehr zu sagen hatten, meinten beide, es bleibe ihnen nur



1. **erwidern** : antworten.

Der Sandmann



eins: Am nächsten Morgen wollten sie sich mit dem Florett duellieren.

Clara hatte den Streit gehört und ging am nächsten Morgen ihrem Bruder nach. Die beiden Männer hatten schon ihre Jacken ausgezogen, jeder sein Florett in der Hand, als Clara zu ihnen lief. Sie weinte laut: „Ihr wilden entsetzlichen Menschen! Warum tötet ihr nicht mich? Denn wie soll ich länger leben auf der Welt, wenn der Geliebte den Bruder, oder der Bruder den Geliebten getötet hat!“ Lothar ließ die Waffe sinken¹ und sagte nichts. Nathanael aber fiel vor Clara auf die Knie: „Kannst du mir verzeihen, du meine einzige, meine herzgeliebte Clara? Kannst du mir verzeihen, mein herzgeliebter Bruder Lothar?“ Die drei Menschen umarmten sich und weinten. Nie wieder wollten sie streiten.

Noch drei glückliche Tage verbrachte er bei seinen Lieben, dann fuhr Nathanael zurück nach G., wo er noch ein Jahr bleiben wollte. Danach würde er für immer in seine Vaterstadt zurückkommen.

1. **sinken** : langsam fallen.

Leseverständnis

1 Richtig (R) oder falsch (F)?

- | | R | F |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 1. Der Erzähler hat für die Geschichte keinen Anfang geschrieben, sondern die Briefe an den Anfang gestellt. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 2. Freunde haben den Erzähler gebeten, diese Geschichte zu erzählen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 3. Der Erzähler meint, das wirkliche Leben sei nicht „normal“. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 4. Nathanael war ein Waisenkind. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5. Lothar und Clara sind nahe Verwandte von Nathanael. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 6. Nathanael war nach G. gegangen, weil er Clara nicht heiraten konnte. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 7. Clara war kräftig. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 8. Nathanael war wie immer. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 9. Nathanael glaubt, wir würden nur glauben frei zu sein. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 10. Clara denkt nicht so gern an die praktischen Seiten des Lebens. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 11. Nathanael hat schon immer düstere Erzählungen geschrieben. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 12. Clara findet diese Erzählungen vor allem – langweilig. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 13. Nathanael wird böse, weil Clara seine Gedichte und Erzählungen nicht mag. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 14. Am Ende duellieren sich Lothar und Nathanael. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

Ü B U N G E N

R F

15. Sie duellieren sich nicht, weil Clara sie bittet,
es nicht zu tun.

16. Am Ende verbringt Nathanael drei harmonische
Tage bei Lothar und Clara.

Und jetzt: schreibe die falschen Sätze so um, dass sie richtig werden.

Zur Form

1. Aus wie vielen Perspektiven haben wir das Geschehene bisher sehen können?
2. Warum schreibt der Autor, er habe keinen Anfang schreiben wollen, sondern mit den drei Briefen angefangen?
3. Wer hat Recht – Nathanael oder Clara? Was meint der Erzähler? Welcher der beiden Personen steht er näher? (warum?)

Wortschatz

2 Wie heißt das Gegenteil?

1. lebendig
2. frei
3. entfernt
4. schwer
5. verrückt
6. kräftig
7. düster
8. poetisch

3 Setze die passenden Vokabeln aus der Liste ein (in der richtigen Form)!

Beispiel: Niemand da, die Klasse ist leer.

e Seele	verloben	s Schicksal	düster
zerstören	e Ader(n)	e Halbwaise	
leer	ergreifend	s Gerede	lächeln

1. Wenn sie ihn hörte, sie ironisch.
2. Sie wollte klare Informationen, kein hören.
3. In ihren fließt blaues Blut.
4. Bei dieser Geschichte musste er weinen.
5. Sie wollten im August heiraten und sich im Juni.
6. Sie ist, ihre Mutter ist letzte Woche gestorben.
7. Unsere ist (vielleicht) unsterblich.
8. Da kann man nichts machen, das ist
9. Die Stadt Goslar ist im Krieg nicht worden.
10. Die Atmosphäre in der Nordseestadt war so, dass er sofort nach Hause zurückfuhr.

Grammatik

4 Was geschah vorher, was nachher? Präteritum oder Perfekt – oder Plusquamperfekt? Forme Sätze!

Beispiel: *Als Nathanael Olimpia zum ersten Mal (sehen) / den Brief an Lothar schon geschrieben (haben)*

Als Nathanael Olimpia zum ersten Mal sah, hatte er den Brief an Lothar schon geschrieben.

1. als Nathanael nach G (gehen) / Clara schon bei seiner Mutter gewohnt (haben)
2. nachdem Nathanaels Vater gestorben (sein) / Coppelius in der Stadt nicht mehr gesehen worden (sein)
3. bevor Clara ihm geschrieben (haben) / sie mit ihrem Bruder gesprochen (haben)
4. als Nathanael mit Lothar gestritten (haben) / er vorher Clara sein Gedicht vorgelesen (haben)
5. nachdem sie aus dem Haus gegangen (sein) / auch Clara gekommen (sein)
6. als Nathanael mit Spalanzani über Coppola gesprochen (haben) / beruhigt (sein)
7. als Nathanael in sein Zimmer (wollen) / ein Feuer das Haus zerstört (haben)



KAPITEL 5

Wie sehr erstaunte¹ Nathanael, als er in seine Wohnung wollte. Das ganze Haus war abgebrannt². Man sagte ihm, das Feuer sei in der Apotheke im Erdgeschoss ausgebrochen³ und das Haus sei in kürzester Zeit niedergebrannt. Doch einige tüchtige Freunde hatten im letzten Moment noch Bücher, Manuskripte und Instrumente aus Nathanaels Zimmer im zweiten Stock holen können. Sie hatten auch schon ein Zimmer in einem anderen Haus für ihn gefunden.

Er zog dort sofort ein und begann wieder mit seinem Studium. Dass er dem Professor Spalanzani gegenüber wohnte, sah er kaum. Auch interessierte es ihn wenig, dass er von seinem Zimmer in das Zimmer Olimpias gerade hineinsah. Er wunderte

-
1. **erstaunen** : sich wundern.
 2. **abbrennen** : durch Feuer zerstört werden.
 3. **ausbrechen (Feuer/Streit)** : anfangen.

Der Sandmann



sich manchmal, dass sie stundenlang in derselben Stellung am Tisch saß, wie er sie einmal durch die Tür gesehen hatte. Sie bewegte sich nicht, sie tat nichts. Es schien, als sehe sie direkt zu ihm hinüber. „Schön ist sie ja“, dachte er. „Eine schönere Figur habe ich noch nie gesehen.“ Aber, Clara im Herzen, sah er sie nicht lange an und konzentrierte sich auf seine Bücher.



Er schrieb gerade an Clara, als es leise an seine Tür klopfte. Es war Coppola. Als er sein widerwärtiges¹ Gesicht sah, bekam er wieder Angst, aber dann dachte er an das, was ihm Professor Spalanzani erzählt

hatte und an seine Gespräche mit Clara und schämte sich². „Du bist doch kein Kind mehr“, sagte er zu sich und versuchte freundlich zu sein. „Ich kaufe kein Wetterglas, mein lieber Freund! Gehen Sie ruhig.“ Da kam aber

1. **widerwärtig** : scheußlich, sehr unangenehm.

2. **sich schämen** : denken, etwas Schlechtes gemacht zu haben (und rot werden).

KAPITEL 5



Coppola an Nathanaels Schreibtisch heran und lachte leise. Seine kleinen schwarzen Augen leuchteten. „Ei, nix Wetterglas, nix Wetterglas! Hab auch sköne Ocke – sköne Ocke¹!“ Entsetzt rief Nathanael: „Du bist ja verrückt! Wie kannst du Augen haben? Augen – Augen?“ Aber im selben Augenblick hatte Coppola schon seine Wettergläser weggesteckt und holte Monokel und Brillen aus den großen Taschen seines Mantels heraus. Er legte sie auf den Tisch. „Nu – Nu – Brill – Brill auf die Nas zu setze, das sein meine Ocke – sköne Ocke!“ Und er holte immer mehr Brillen hervor, bis der ganze Tisch voll war. Das Sonnenlicht spiegelte sich in den Gläsern. Tausend Augen schienen Nathanael anzusehen, und auch er konnte nicht anders, er musste auf den Tisch schauen, und immer noch mehr Brillen legte Coppola dazu, und immer wilder sprangen die Blicke durcheinander und blutrot schien das Licht in Nathanaels Herz zu schießen². Entsetzt schrie er: „Halt! Fürchterlicher Mensch! Was tust du?“ Er hielt Coppola, der noch mehr Brillen aus der Tasche holen wollte, am Arm fest. Coppola trat einen Schritt zurück. „Ah! Nix für Sie – aber hier sköne Glas“, sagte er und hatte schon alle Brillen wieder eingepackt und aus einer Seitentasche ein kleines Fernrohr³ gezogen. Sobald die Brillen vom Tisch waren, wurde Nathanael ruhig. Er dachte an Clara und sah ein, dass all das Entsetzliche wieder nur ein Produkt seiner Phantasie gewesen war. Coppola

-
1. **sköne Ocke** : „schöne Augen“ vom Italiener schlecht ausgesprochen.
 2. **schießen** : schnell (wie aus der Pistole) kommen/gehen/fahren.
 3. **s Fernrohr(e)** : Fernglas.

Der Sandmann



war doch nur ein ehrlicher Mechanikus und Optikus, und mit dem Coppelius seiner Kindertage hatte er nichts zu tun. Die Ferngläser, die Coppola nun vor ihn hinstellte, machten ihm keine Angst, sie sahen wirklich ganz normal aus. Wie um sich zu entschuldigen, wollte Nathanael jetzt wirklich etwas von Coppola kaufen. Er nahm ein kleines, sehr schön gearbeitetes Taschenfernrohr¹ und sah damit durch das Fenster, um es zu prüfen. So ein gutes Fernrohr hatte er noch nie gesehen. Er sah auch bei größerer Distanz alles sehr klar vor sich. Dann sah er auch durch das Fenster von Olimpias Zimmer. Sie saß wie immer vor dem kleinen Tisch. Jetzt erst sah Nathanael, wie schön ihr Gesicht war. Nur die Augen schienen ihm starr² und wie tot. Aber als er länger durchs Glas sah, war es, als leuchteten ihre Augen plötzlich. Immer lebendiger und lebendiger wurden ihre Augen, als hätten sie erst jetzt zu sehen begonnen. Nathanael saß mit seinem Glas am Fenster und sah nur noch die himmlisch-schöne Olimpia an. Ein leises Husten weckte ihn, wie aus tiefem Traum. „Tre Zecchini – drei Dukaten!“ Nathanael hatte nicht mehr an den Optikus gedacht und gab ihm das Geld. „Nick so? – sköne Glas – sköne Glas!“ sagte Coppola noch leise und lachte wieder. „Ja, ja, ja“, antwortete Nathanael unlustig. „Adieu, lieber Freund!“ Coppola sah sich im Zimmer um und ging dann endlich. Nathanael hörte ihn noch laut lachen. „Nun ja“, dachte

1. **Taschenfernrohr** : Fernglas in Taschenformat.

2. **starr** : ohne Bewegung.

KAPITEL 5



Nathanael, „er lacht mich aus, weil ich das Glas sicher viel zu teuer bezahlt habe – zu teuer bezahlt!“ Bei diesen Worten bekam Nathanael plötzlich wieder Angst, ohne zu wissen warum.

„Clara“, sagte er zu sich selber, „hat schon Recht. Ich habe wirklich eine kindische¹ Phantasie. Aber komisch ist es doch – oder doch mehr als nur komisch, dass mir der Gedanke, ich hätte das Glas zu teuer bezahlt, jetzt solche Angst macht.“

Dann setzte er sich hin, um seinen Brief an Clara zu Ende zu schreiben, aber durchs Fenster sah er immer noch Olimpia in ihrem Zimmer sitzen. Er sprang auf, nahm Coppolas Fernglas und sah zu Olimpia hinüber. Er konnte sich nicht von ihrem Anblick befreien und saß noch mit dem Glas in der Hand am Fenster, als sein Freund Siegmund kam, um ihn abzuholen. Wie immer wollten sie zusammen ins Seminar bei Professor Spalanzani gehen.



Als Nathanael in sein Zimmer zurückkam, ging er sofort ans

1. **kindisch** : infantil.

Der Sandmann



Fenster. Aber jemand hatte in Olimpias Zimmer die Gardinen¹ vorgezogen und er konnte sie nicht sehen. Er blieb am Fenster sitzen und schaute mit Coppolas Glas hinüber, aber den ganzen Tag lang wurden die Gardinen nicht zurückgezogen, das Fenster nicht geöffnet. Er glaubte verrückt werden zu müssen. Er konnte an nichts anderes mehr denken. Als er auch am nächsten und übernächsten Tag Olimpia nicht hatte sehen können, lief er aus seinem Zimmer, aus der Stadt hinaus in den Wald. Er sah ihre Gestalt vor sich in der Luft, er sah sie aus dem Gebüsch kommen, im Wasser des Flüsschens sahen ihre leuchtenden Augen ihn an. An Clara dachte er nicht mehr, er dachte nichts, nur an Olimpia und sagte laut und traurig: „Ach du mein Liebesstern, bist du denn nur in mein Leben getreten, um mich wieder allein zu lassen in dunkler Nacht?“

1. **e Gardine(n)** : Stoff, den man ins Fenster hängt.

Leseverständnis

1 Hier sind die Fakten durcheinander geraten. Bringe erst die Hauptsätze 1-7 in die richtige Reihenfolge. Verbinde dann die Hauptsätze mit den passenden Nebensätzen a-h (Es sind acht!).

1. Er denkt nur noch an sein Studium – und an Clara,
 2. Nathanael will Coppola wegschicken,
 3. Freunde haben für Nathanael in neues Zimmer gesucht,
 4. Coppola legt erst viele Brillen auf den Tisch,
 5. Aber dann kauft er ihm ein Fernglas ab,
 6. Olimpias Augen scheinen ihm nicht mehr tot,
 7. Er denkt nur noch an Olimpia,
-
- a. in denen sich das Sonnenlicht spiegelt,
 - b. seit er sie durch das Fernglas gesehen hat.
 - c. so dass Nathanael Angst bekommt.
 - d. der er täglich einen Brief schreibt.
 - e. während er außerhalb der Stadt spazieren geht.
 - f. mit dem er Olimpia beobachtet.
 - g. der ihm wieder etwas verkaufen will.
 - h. weil das Haus, in dem sein altes Zimmer lag, abgebrannt ist.

Fragen

1. Nathanael will keine Angst vor Coppola haben, aber ... was macht ihm dann doch Angst? Denk an Coppola selbst und an das, was er verkauft.
2. Nathanael hat Olimpia vor seiner Heimreise zum ersten Mal gesehen. Er kommt ihr immer näher. Was sind die einzelnen Schritte dieses Näherkommens? Warum hat er sich in sie verliebt? Was ist der nächste Schritt?

3. Nathanael war sicher, dass Coppola nur ein Mechanikus oder Optikus sei. Warum erschrecken die Brillen ihn dann so? Ist er einfach ein bisschen hysterisch, oder ist Coppola wirklich ein böser Mensch?

Wortschatz

2 Sag es anders – mit Hilfe der Wörter in der Liste

Beispiel: *Das Feuer hat das Haus zerstört.*

Das Haus ist abgebrannt.

~~abrennen~~ e Distanz schreien
vergessen schießen sich entschuldigen
einsehen heimlich erstaunen

1. Das hätte ich nicht gedacht.
2. Der Wagen fuhr sehr schnell um die Ecke.
3. Ich möchte Ihnen sagen, dass es mir leid tut.
4. Er kommt mir immer zu nah.
5. Ich weiß seinen Namen nicht mehr.
6. Sprich nicht so laut!
7. Er schreibt Gedichte, aber das sagt er niemandem.
8. Er hat jetzt auch verstanden, dass es so nicht geht.

Grammatik

- 3** Olimpia bewegt sich nicht, sie sitzt immer an demselben Platz.
Er sieht sie in derselben Position dort sitzen, die sie vorher
hatte. Ergänze die passenden Formen des Artikels und des
Relativpronomens!

Du bist doch ¹ selbe, ² mich gestern
geärgert hat. Sie heiratet ³ selben Mann, ⁴
du vor zehn Jahren hast heiraten wollen. Ich sehe ihn mit immer
⁵ selben Hund spazieren gehen, der an immer
⁶ selben Ecke das Beinchen hebt. Sie sind die Tochter
⁷ selben Reinhard Meier, ⁸ 1979 die Bank
von England ausgeraubt hat?

- 4** Setze die fehlenden Endungen ein.

Nathanael kauft also ein kleines, schön gearbeitetes
Taschenfernrohr. Und was macht er mit dem klein.....,
schön..... gearbeitet..... Fernrohr?

Auch aus größer..... Distanz kann man damit gut sehen. Geht
er also auch bei schlecht..... Wetter hinaus in den
düster..... Wald, wo er wild..... Tiere beobachtet? Er sitzt
in sein..... warm..... Zimmer am klein..... Fenster und
beobachtet die wunderschön..... Gestalt, die leuchtend.....
Augen Olimpias, der unbekannt..... Tochter des
berühmt..... Professors, der auch den widerwärtig.....
Coppola aus dem fern..... Piemonte kennt.



KAPITEL 6

A

ls er wieder in seine Wohnung zurückging, sah und hörte er, dass in Spalanzanis Haus gearbeitet wurde. Die Türen standen offen, man trug viele Dinge hinein, die Fenster des ersten Stocks waren weit geöffnet. Es wurde geputzt, geklopft und gehämmert. Nathanael blieb voll Erstaunen auf der Straße stehen. Da trat Siegmund lachend zu ihm und sagte: „Nun, was sagst du zu unserem alten Spalanzani?“ Nathanael antwortete, dass er von nichts wisse, sondern nur mit großem Erstaunen das Treiben und Arbeiten in dem stillen dunklen Haus gesehen habe. Da erzählte ihm Siegmund, dass Spalanzani am nächsten Tag ein großes Fest geben wolle, Konzert und Ball, und dass die halbe Universität eingeladen sei. Die Leute sagten, Spalanzani wolle, dass seine Tochter Olimpia, die bisher immer allein im Haus gewesen sei, endlich andere Menschen kennen lerne.



In seinem
Zimmer fand
Nathanael eine
Einladungskarte.
Ganz aufgeregt
ging er am
nächsten Tag
zum Professor,
als schon die Wagen vorfuhren und
in allen Sälen¹ die Lichter
brannten. Sehr viele Leute waren
gekommen und alle waren sehr
elegant. Als Olimpia kam, sahen
sie alle an. Sie war sehr reich und
geschmackvoll² gekleidet.

Man machte ihr
Komplimente, man
sprach über sie. Ihr
schön geformtes
Gesicht, ihre Figur
gefieLEN allen. Nur
schien sie ein zu
enges Korsett³ zu

1. **r Saal (Säle)** : großes Zimmer.

2. **geschmackvoll** : mit Stil.

3. **s Korsett(s)** : hält den Körper zusammen.

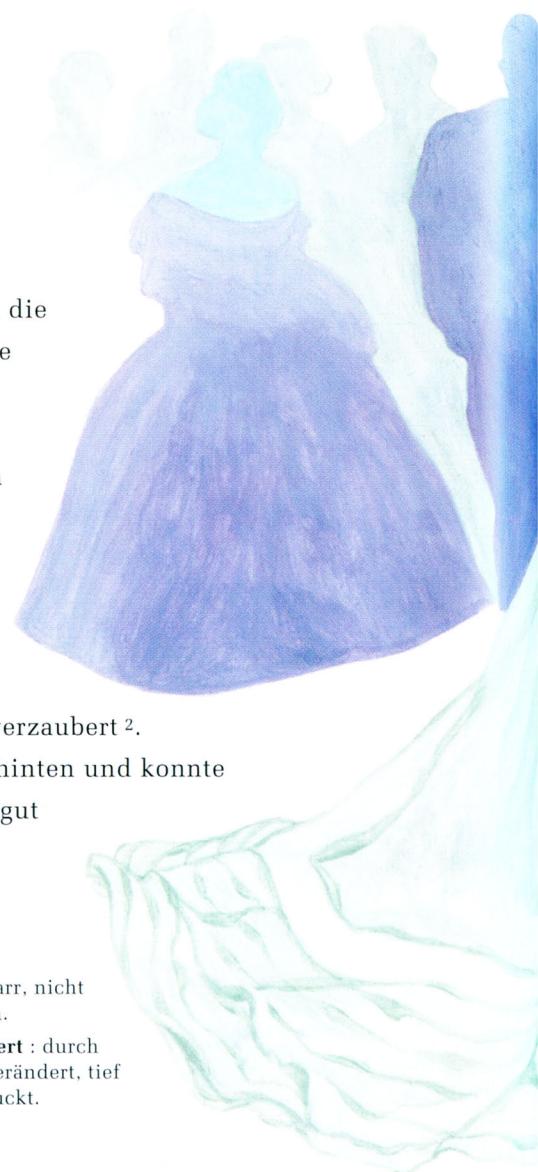
Der Sandmann



tragen: Ihr Rücken schien etwas
seltsam, in der Taille war sie
unglaublich dünn. Ihre
Stellung, ihre
Bewegungen schienen
etwas steif¹, und das
störte viele. Aber man
entschuldigte sie: „Der Ball und die
vielen Leute, das ist für die arme
Olimpia sicher eine ganz neue
Situation.“

Das Konzert begann. Olimpia
spielte sehr gut Klavier und
sang dann mit heller,
vielleicht zu heller
Stimme eine
Bravour-Arie.

Nathanael war verzaubert².
Er stand ganz hinten und konnte
Olimpia nicht gut
sehen.



1. **steif**: starr, nicht elastisch.
2. **verzaubert**: durch Magie verändert, tief beeindruckt.



Da nahm er
ganz heimlich
Coppolas Glas
und schaute
auf die
schöne Olimpia.

Ach! – er konnte
es erst nicht
glauben – sie
sah ihn an!

Sie sang von
Liebe und an
ihrem Blick sah
er, dass sie an ihn

Der Sandmann



dachte. Als sie ihre Arie mit einem langen Trillo beendete, konnte er nicht anders, er musste laut schreien: „Olimpia!“ – Alle sahen sich nach ihm um, viele lachten. Der Konzertmeister aber machte ein böses Gesicht und sagte nur: „Nun, nun.“ Das Konzert war zu Ende, der Ball fing an. Nathanael wollte nur noch eins: „Mit ihr tanzen! mit ihr!“ Aber durfte er das, ein kleiner Student? Hatte er den Mut, sie, die Königin des Festes, um den ersten Tanz zu bitten? Doch! Er wusste selbst nicht wie, aber plötzlich stand er vor Olimpia. Sie hatte noch keinen Tanzpartner. Er war zu aufgeregzt um etwas zu sagen. Er nahm sie an der Hand. Sie war eiskalt. Todesangst durchlief ihn. Er starre¹ Olimpia ins Auge, das ihn voll Liebe ansah, und schon fühlte er keine Kälte mehr, nur noch ihre und seine Liebe. Er legte den Arm um sie und flog mit ihr durch den Saal. – Er, der sonst immer geglaubt hatte, recht gut im Takt zu tanzen, merkte nun, wie sehr ihm der Takt fehlte. Denn Olimpias Bewegungen folgten so streng dem Rhythmus der Musik, dass er ihr nicht immer folgen konnte. Mit keiner anderen wollte er mehr tanzen, und jeden, der Olimpia zum Tanz aufgefordert² hätte, hätte er am liebsten ermordet³. Zum Glück wurde sie nur von zwei Männern aufgefordert, und zu Nathanaels Erstaunen wollte keiner von ihnen zweimal mit Olimpia tanzen, so dass er wieder und wieder sie an der Hand nehmen und mit ihr tanzen konnte. Hätte Nathanael etwas anderes gesehen als die

1. **starren** : fixieren.

2. **auffordern** : jdn. um etwas bitten.

3. **ermorden** : vorsätzlich töten.

KAPITEL 6



schöne Olimpia, hätte er sich sicher geärgert. Denn man sah sie komisch an – warum nur? – und lachte leise über das Paar.

Nathanael war durch den Tanz und durch den Wein, von dem er viel getrunken hatte, mutiger geworden. Er saß neben Olimpia, ihre Hand in seiner und sprach begeistert von seiner Liebe in Worten, die keiner verstand, er selbst nicht, und Olimpia auch nicht. Oder Olimpia vielleicht doch, denn sie sah ihm in die Augen und sagte immer wieder: „Ach – Ach – Ach!“ und Nathanael antwortete zum Beispiel so: „O, du wunderbare, himmlische Frau! Du mein Licht aus dem Reich der Liebe! Du mein ganzes Sein, du tiefe Seele, die allein mich versteht“, und so weiter, aber Olimpia sagte nur immer wieder: „Ach, Ach!“ Professor Spalanzani ging einige Male zu den jungen Leuten und sah sie seltsam zufrieden an.

Nach einiger Zeit schien es Nathanael in seinem Liebeshimmel, als würde es plötzlich sehr dunkel hier unten beim Professor Spalanzani. Es war auch keine Musik mehr zu hören. Er schaute sich um. Es war niemand mehr da. Die letzten Lichter gingen langsam aus.

„Trennung, Trennung!“ schrie er ganz wild, er küsste Olimpias Hand, er küsste sie auf den Mund – eiskalt waren ihre Lippen! Und wie vorher war es, als hätte er den Tod selbst vor sich, aber Olimpia hatte ihn umarmt und im Kuss wurden ihre Lippen warm und lebendig. Spalanzani ging langsam zu ihnen. Wie er da durch den leeren, fast dunklen Saal ging, konnte man Angst bekommen. Aber Nathanael musste seine Olimpia noch etwas fragen: „Liebst

Der Sandmann



du mich – Liebst du mich, Olimpia? Nur das! Sag es mir! Liebst du mich?“ So sagte ihr Nathanael leise ins Ohr. Olimpia stand auf und sagte nur: „Ach, ach!“ „Ja, du mein Liebesstern“, sprach Nathanael, „du bist mir aufgegangen, und wirst leuchten, mein Leben erleuchten für immer!“ „Ach, ach!“ sagte Olimpia und ging weiter.

Nathanael folgte ihr. Sie standen vor dem Professor. „Sie haben lange mit meiner Tochter gesprochen“, sagte er lächelnd: „nun, nun, lieber Herr Nathanael, wenn Sie denn so gern mit dem Mädchen konversieren, so würde ich mich freuen, wenn Sie uns öfter besuchten.“

Mit einem ganzen hellen, leuchtenden Himmel im Herzen ging Nathanael nach Hause.



Leseverständnis

1 Beantworte die folgenden Fragen!

1. Spalanzanis Fest

Was für ein Fest ist das?
Wer ist eingeladen?
Wie sind Gäste und Gastgeber gekleidet?

2. Olimpia

Wie singt sie?
Mit wem tanzt sie?
Wie tanzt sie?
Wie ist ihre Hand, ihr Mund?
Was sagt sie?

3. Nathanael

Mit wem spricht er?
Mit wem tanzt er?
Was gefällt ihm an Olimpia?

4. Die Leute

Was sagen sie über Olimpia?
Wie reagieren sie, als sie Nathanael bei Olimpia sehen?

Situationen

1. Nathanael ist dein bester Freund. Alle sind schon gegangen, aber er sitzt noch bei Olimpia und hält ihre Hand. Was sagst du ihm? Was sagst du ihm am Tag nach dem Fest? (über Olimpia, die Leute ...)
2. Professor Spalanzani hat auch dich zu seinem Ball eingeladen.
 - a. Der Mann ist dir aber suspekt und du lehnst die Einladung (mit einer guten Entschuldigung) ab – schriftlich.
 - b. Du gehst zu dem Fest. Was ziehst du an? Würdest du (als Mann) Olimpia um einen Tanz bitten?

3. Wie würdest du reagieren, wenn du den Mann/die Frau deiner Träume kennen lerntest und er/sie sehr nett zu dir wäre, aber immer nur „Ach, ach, ach“ sagen würde?
4. Du bist der Vater Olimpias und siehst sie immer nur mit Nathanael zusammen, bis zum Ende des Festes. Was sagst du?

Grammatik

2 Wechselpräpositionen stehen mit Dativ, wenn etwas am selben Ort bleibt, mit dem Akkusativ, wenn etwas sich fortbewegt. Die Regel ist einfach, aber ... Setze Präpositionen, evtl. Endungen oder Artikel ein!

Beispiel: *Wir schlafen in der Disko.*

Sie tanzen in der Disko.

Er geht nie in die Disko.

in auf um an

1. Er ging langsam Saal.
2. Sie starre ihm Augen.
3. Er küsst sie Mund.
4. Du kannst es ihr Augen lesen.
5. Er nahm sie Hand.
6. Sie legte den Arm jungen Mann.
7. Ihre Hand lag Hand Nathanaels.
8. Sälen wurde getanzt.

3 „als dass“ (negative Konsequenz) oder „so dass“ (positive Konsequenz).

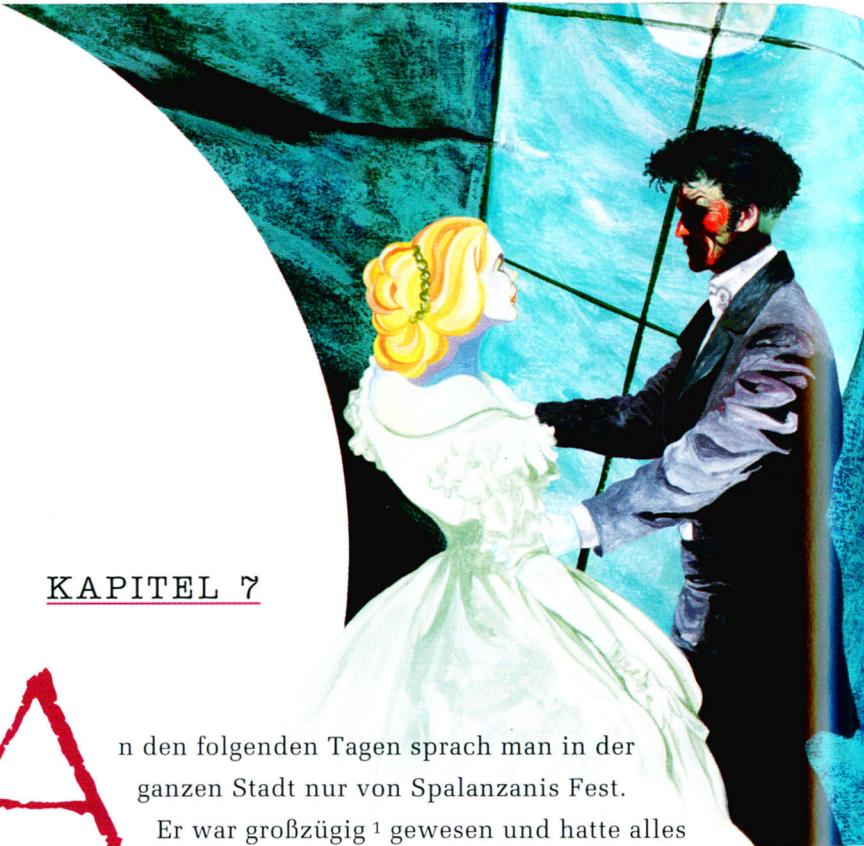
Beispiel: *Sie hatte zu wenig Geld, so dass er hätte bezahlen müssen.*

Sie hatte zu wenig Geld, als dass sie hätte bezahlen können.

1. Er sah sie zu oft an, ihr Freund böse wurde.
2. Er hatte zu viel getrunken, er noch hätte sprechen können.
3. Sie tanzte zu steif, sie den Leuten gefallen hätte.
4. Sie war sehr schön, sie dir gefallen hätte.
5. Nathanael ist zu verliebt, er an seine Familie denken könnte.
6. Er hat jetzt mehr Zeit, er mehr an seine Familie denken könnte.
7. Sie haben zu viel Zeit verloren, sie mit dem Zug weiterfahren müssen.
8. Sie haben zu viel Zeit verloren, sie mit dem Zug weiterfahren könnten, statt das Flugzeug zu nehmen.

4 „Nathanael wunderte sich sehr, weil niemand mit ihr tanzen wollte.“ Diesen langen Satz können wir mit Hilfe der Präposition „zu“ verkürzen: „Zu Nathanaels Verwunderung wollte niemand mit ihr tanzen.“ Dasselbe kannst du auch mit den folgenden Sätzen tun:

1. Ich bedaure sehr, aber ich kann nicht zu Ihrem Fest kommen.
2. Er war entsetzt, als Coppola hereinkam.
3. Sie ist enttäuscht, weil ihr Freund sie nicht angerufen hat.
4. Er hatte Glück, denn der Zug hatte eine Stunde Verspätung.
5. Er war verzweifelt, weil sie wieder nichts lernten.



KAPITEL 7

A

n den folgenden Tagen sprach man in der ganzen Stadt nur von Spalanzanis Fest.

Er war großzügig¹ gewesen und hatte alles getan, um ein perfektes Fest zu geben, aber die meisten erzählten nur von sonderbaren Dingen, die sie gesehen haben wollten, und vor allem von der steifen Olimpia, die den ganzen Abend kein Wort gesagt hatte. So schön sie sei, so dumm sei sie auch, und Spalanzani habe sie deshalb immer im Hause gehalten. Nathanael sagte nichts, obwohl er sich sehr ärgerte, wenn er diese Dinge hörte. Es hatte keinen Sinn, dachte er, diesen Leuten zu erklären, dass sie Olimpia für dumm hielten, weil sie selbst zu dumm waren, Olimpia zu verstehen.

„Tu mir den Gefallen, Bruder“, sagte eines Tages Siegmund zu

1. **großzügig sein** : viel Geld ausgeben.

KAPITEL 7



ihm, „tu mir den Gefallen und sage mir, wie sich ein intelligenter Mensch wie du in diese Holzpuppe verlieben konnte.“ Nathanael versuchte ruhig zu bleiben: „Sage du mir, Siegmund, wie ein Mensch wie du, der sonst alles Schöne klar erkennt und so vieles versteht, warum ein intelligenter Mensch wie du Olimpias himmlische Schönheit nicht sehen will? Aber es ist vielleicht auch gut so, denn sonst würdest du dich in sie verlieben. Du oder ich, einer von uns beiden müsste dann im Duell sterben.“ Siegmund sah ein, dass er mit Nathanael nicht über Olimpia diskutieren konnte. „Die Liebe“, sagte er, „ist blind, und über das Warum braucht man nicht zu streiten. Aber seltsam ist es doch, dass alle über Olimpia dasselbe denken, nur du nicht. Sie scheint uns – sei nicht böse, Bruder! – starr und seelenlos¹. Ihre Figur, ihr Gesicht sind schön geformt, das ist wahr. Man könnte sagen, dass sie schön ist. Aber ihre Augen sind leer, es ist, als ob sie nichts sähe. Ihre Bewegungen sind regelmäßig, zu regelmäßig, man möchte fast an eine Maschine denken. Ihr Klavierspiel, ihr Singen ist korrekt, aber ohne persönlichen Ton, so wie ihr Tanz. Sie macht uns Angst, deine Olimpia. Niemand möchte etwas mit ihr zu tun haben.“

Nathanael antwortete nicht sofort. Dann sagte er ernst: „Euch kalten, prosaischen Menschen ist Olimpia unheimlich². Nur poetische Menschen können in ihre Seele blicken. Nur mich sieht sie mit Liebesblicken an und nur in mein Herz leuchten

1. **seelenlos** : ohne Seele (nicht materieller Teil des Menschen).

2. **unheimlich sein** : nicht gut scheinen, Angst machen.

Der Sandmann



ihre Augen. Nur in Olimpias Liebe finde ich mich selbst wieder. Euch stört es, dass sie keine oberflächliche Konversation macht, wie normale Leute. Sie spricht wenig, das ist wahr; aber diese wenigen Worte sind für mich Hieroglyphen¹ einer inneren Welt voll Liebe und Verständnis. Aber all das versteht ihr natürlich nicht und es euch erklären zu wollen ist sinnlos.“ „Helfe dir Gott“, sagte Siegmund sehr sanft, fast traurig, „aber ich glaube, du bist auf bösem Wege. Du weißt, dass ich dein Freund bin, auch wenn alles ... Nein, ich will nichts mehr sagen.“ Nathanael verstand, dass Siegmund ihm nur helfen wollte und sie gaben sich herzlich die Hand.

Keine Sekunde dachte unser Nathanael mehr an Clara. Alle, die er sonst geliebt hatte, seine Mutter, Lothar – er hatte sie vergessen. Er lebte nur für Olimpia. Stundenlang saß er täglich bei ihr und phantasierte von seiner Liebe, von Leben gewordener Sympathie, von psychischen Affinitäten. Olimpia hörte ihm immer zu. Nathanael brachte ihr alles, was er jemals geschrieben hatte: Gedichte, Phantasien, Visionen, Romane – und täglich schrieb er mehr, schrieb Sonette, Kanzonen, Stanzen. Das alles las er Olimpia stundenlang vor, ohne müde zu werden. Aber sie war auch die ideale Zuhörerin. Sie sah nicht durchs Fenster, spielte nicht mit Kätzchen oder Hündchen, machte keine Handarbeit², sie gähnte³

1. **e Hieroglyphe(n)** : Symbole der antiken Ägypter.

2. **e Handarbeit(en)** : Pullover machen, Socken „reparieren“ etc.

3. **gähnen** : durch den offenen Mund atmen.

KAPITEL 7



nicht – kurz: stundenlang sah sie dem Geliebten in die Augen ohne sich zu bewegen, und ihr Blick wurde immer liebevoller, immer lebendiger. Nur wenn Nathanael aufstand um ihr die Hand oder den Mund zu küssen, sagte sie: „Ach, ach!“ – dann aber: „Gute Nacht, mein Lieber!“ – „O du himmlische, du tiefe Seele!“ dachte Nathanael, wenn er wieder auf seinem Zimmer war: „Nur von dir, von dir allein werde ich ganz verstanden.“ Diese Harmonie zwischen Olimpia und ihm, zwischen ihren Seelen – war das nicht wunderbar? Wie sie über seine Dichtung sprach! Ihm schien manchmal, was Olimpia sagte, habe er selbst gesprochen. Das musste auch wohl so sein, denn mehr als oben gesagt sprach sie niemals. Manchmal, in klaren Momenten, am frühen Morgen zum Beispiel, dachte auch Nathanael, sie sei vielleicht ein wenig zu passiv, aber dann sagte er sich wieder: „Was sind Worte – Worte! Der Blick ihres himmlischen Auges sagt mehr als jede Sprache auf Erden. Dem Kind des Himmels ist die Sprache der Menschen zu dumm und eng¹.“

Professor Spalanzani schien sich über das Verhältnis seiner Tochter zu Nathanael sehr zu freuen. Er war immer sehr freundlich und ließ die beiden meistens allein. Als Nathanael endlich den Mut fand, mit ihm über eine spätere Hochzeit zu sprechen, lächelte Spalanzani und antwortete, was seine Tochter wünsche, das wünsche auch er.

1. eng : lässt keine Freiheit.

Leseverständnis

1 Was ist richtig?

Kreuze die zutreffende Lösung an.

1. Nach dem Fest sagen die Leute,
 - a. Olimpia sehe gut aus, tanze aber schlecht.
 - b. Olimpia sehe gut aus, sei aber zu steif.
 - c. Olimpia sehe gut aus, sei aber zu dumm.
2. Nathanael streitet
 - a. mit den Leuten, die schlecht über Olimpia sprechen.
 - b. nur mit seinem Freund Siegmund.
 - c. mit Leuten, die ihn ärgern.
3. Wenn Siegmund sich in Olimpia verliebte,
 - a. würde Nathanael ihn töten.
 - b. müssten sie diskutieren.
 - c. wäre er ein intelligenter Mensch.
4. Siegmund meint, Olimpia
 - a. sei wie eine Maschine, weil sie alles zu korrekt tue.
 - b. habe eine schöne Figur, aber singe nicht gut.
 - c. spiele gut Klavier, aber habe kein schönes Gesicht.
5. Nathanael sagt, Olimpia spreche wenig,
 - a. aber was sie sage, sei für ihn nicht oberflächlich.
 - b. sie mache keine Konversation und sei nicht zu verstehen.
 - c. und er verstehe es auch nicht, verstehe aber ihre Blicke.
6. Zu Olimpias guten Seiten gehört für Nathanael, dass
 - a. sie wenig spricht.
 - b. sie zuhört ohne zu stören.
 - c. sie passiv ist.
7. Der Vater würde ihm Olimpia
 - a. nicht zur Frau geben.
 - b. zur Frau geben, wenn sie es auch wünscht.
 - c. sofort zur Frau geben, wenn er es wünschte.

Fragen

1. Nathanael denkt, Olimpias Augen sagten mehr als alle Worte, sie spreche so wenig, weil sie nicht oberflächlich sei. Meinst du, es gibt einen direkten Kontakt zwischen Menschen ohne Sprache (der länger als 5 Sekunden dauert)? Könntest du dich in eine/n Ausländer/in, mit dem/der du keine gemeinsame Sprache sprichst, verlieben? Ist das schon mal geschehen?
2. Nathanael ist Student und – Dichter. Er schreibt Romane, Gedichte, Erzählungen. Könnte man in ihm einen bestimmten Dichtertyp sehen? Was wäre „typisch“ an ihm? Wie ist sein Verhältnis zu seiner Arbeit, zu anderen Leuten, zu seinen Zuhörern – und zu den Frauen? Worüber macht der Erzähler sich lustig?

Situation

Dein Freund Heinz-Josef mag keine „modernen Frauen“. „Eine Frau soll schön sein, gut tanzen und den Mund halten, wenn ich spreche!“ sagt er immer. Du hast die Richtige für ihn gefunden. Schreib ihm von Olimpia. (Alternativ: Deine Freundin Gerlinde sucht einen Mann, der „gut aussieht aber nicht stört“.)

Grammatik

- 2 Was die Leute sagen, was Nathanael scheint, finden wir im Text im Konjunktiv I wieder. Forme die folgenden Sätze wieder in direkte Rede um.**

Beispiel: *Die Leute denken: „Nathanael ist ...*

Die Leute denken, Nathanael sei nicht ganz normal, weil er sich in eine Frau verliebt habe, die nichts sage als „Ach“. Sie spiele zwar sehr gut Klavier, ihr Spiel wäre aber noch besser, würde sie nicht so regelmäßig spielen. Auch Siegmund glaubt, Nathanael sei im Moment nicht zu helfen. Wenn Nathanael meine, ihr „Ach“ sei ein Indiz für Olimpias Intelligenz, so könne man nur antworten: „Liebe macht blind.“ Aber wenn Nathanael Hilfe brauchte, würde er ihm sofort helfen. Nathanael sagt dazu, er habe Glück, dass Siegmund sich nicht in Olimpia verliebt habe, denn wenn er sich in sie verlieben würde, müsste er sich mit ihm duellieren.



KAPITEL 8

Nathanael war glücklich. Ihm schien, der Moment sei gekommen. Schon am folgenden Tag wollte er Olimpia um ihre Hand bitten. Endlich sollte sie ihm sagen, was er in ihren Augen schon so oft gelesen hatte: dass sie ihn auch liebte und seine Frau werden wolle. Er suchte nach einem Ring, den ihm seine Mutter geschenkt hatte. Olimpia sollte ihn tragen. Er fand dabei Claras, Lothars Briefe, die letzten hatte er nicht einmal mehr geöffnet. Er warf sie in die Ecke. Als er den Ring gefunden hatte, steckte er ihn ein und lief zu Olimpia hinüber. Die Haustür stand offen. Er ging hinein. Auf der Treppe hörte er seltsame Geräusche¹. Sie schienen aus Spalanzanis Studierzimmer zu kommen. Er hörte ein Schlagen, ein Hämmern, auch zwei Männer, die laut stritten: „Lass los! Infamer!“ „Mein Leben habe ich daran gearbeitet!“

1. **s Geräusch(e)** : etwas, was man hört.

Der Sandmann



„Ha ha ha ha“ – „Ich, ich hab die Augen gemacht!“ – „Ich das Räderwerk¹“ – „Dummer Teufel mit deinem Räderwerk! Hund von einem Mechanikus! Fort mit dir – Satan – Bestie! – halt – fort!“ Es waren Spalanzani und Coppelius. Voll Angst und Entsetzen lief Nathanael in das Zimmer. Der Professor hatte eine Frau bei den Schultern gepackt, der Italiener Coppola bei den Füßen, sie zogen hin und her, gingen vor und zurück, stritten sich laut weiter. Plötzlich erkannte Nathanael die Frau: es war Olimpia! Er sprang auf die Streitenden zu, aber da drehte Coppola die Figur dem Professor aus den Händen, hob sie mit unglaublicher Kraft hoch und ließ sie dann auf den Professor fallen. Der Professor fiel nach hinten auf den Tisch. Flaschen, gläserne Zylinder – alles klorre² in tausend Stücke. Nun warf Coppola sich Olimpia über die Schulter und lief böse lachend aus dem Zimmer. „Olimpia!“ sagte Nathanael noch, aber er bewegte sich nicht. Was er gesehen hatte, war zu schrecklich gewesen: Olimpia hatte keine Augen mehr gehabt! nur zwei schwarze Löcher, sie war eine leblose Puppe. Spalanzani lag auf dem Boden. Er blutete. „Ihm nach!“ rief er „Worauf wartest du noch! Coppelius – Coppelius – meinen besten Automaten hat er mir genommen! Zwanzig Jahre daran gearbeitet – Sprache – Bewegung – die Augen – ihm nach – hol mir Olimpia – da hast du die Augen!“ – Nun sah Nathanael ein Paar blutiger Augen auf

1. **s Räderwerk(e)** : der mechanische Teil.

2. **klorren** : wenn Glas zerbricht, hört man es klorren.



Der Sandmann



dem Boden liegen, die ihn anstarrten. Spalanzani nahm die Augen und warf sie Nathanael an die Brust. Da packte Nathanael der Wahnsinn¹ – fuhr in sein Inneres. Sinn und Gedanken gingen in Stücke. „Hui! – hui! – hui!“ rief er, „Feuerkreis – dreh dich! lustig – lustig – Holzpüppchen hui schön Holzpüppchen dreh dich“. Mit diesen Worten warf er sich auf den Professor um ihn totzuschlagen. Er hätte das auch getan, aber viele Menschen hatten den Lärm gehört und waren ins Haus gekommen. Sie rissen Nathanael zurück und brachten den Professor hinaus. Siegmund versuchte es, aber ein Mann allein konnte Nathanael nicht halten. Er brauchte die Hilfe einer ganzen Gruppe starker Männer. Nathanael schrie immer weiter: „Holzpüppchen dreh dich!“ und schlug um sich. Man brachte ihn ins Irrenhaus². –

Spalanzani ging es bald wieder besser, aber er durfte nicht an der Universität bleiben. Der Skandal war zu groß gewesen. Der ganzen Stadt hatte er einen Automaten als seine Tochter präsentiert. Sie hatte nach ihrem großen Ball die Teezirkel der eleganten Welt besucht, und niemand hatte bemerkt, dass sie eine Holzpuppe war. Jetzt sagten natürlich alle, sie hätten Olimpia immer schon sehr seltsam gefunden. Habe sie nicht oft seltsame Geräusche gemacht? Ein Professor der Poesie kommentierte: „Damen und Herren! Bemerken Sie es denn

1. **r Wahnsinn** : die psychische Krankheit.

2. **s Irrenhaus** : (archaisch, negativ) Haus für psychische Kranken.

KAPITEL 8



nicht? Das Ganze ist eine Allegorie! Sie verstehen mich!“ Aber im städtischen Leben war nichts mehr wie sonst. Die jungen Männer wollten nun, dass die Geliebte beim Singen und Tanzen nicht den Takt halte, dass sie beim Erzählen nicht zuhöre, sondern mit dem Hund spiele. Vor allem sollte sie kein „Ach! ach!“ sagen, sondern wie eine denkende Person sprechen. Manche Paare verstanden sich am Ende besser, aber manche trennten sich auch leise voneinander. „Bei ihr kann man wirklich nicht sicher sein“, sagten die jungen Männer dann.

Spalanzani konnte nicht in der Stadt bleiben. Coppola hat dort niemand mehr gesehen.



Leseverständnis

1 Leider fehlen in der folgenden Zusammenfassung wichtige Wörter. Ergänze!

Als Nathanael mit dem in der Tasche zu Olimpia geht, um um ihre, hört er, wie zwei Männer arbeiten und sich streiten. Sie schreien, und Nathanael hört die Worte „Augen“ und „.....“. Er läuft in und sieht, wie sie einen Körper hin und her Es ist der Körper Olimpias. Sie hat keine Spalanzani sagt ihm, Olimpia ist Auf sieht Nathanael Am Ende will Nathanael den Professor töten und man bringt ihn

Spalanzani musste, Coppola In der Stadt war alles: alle wollten es nicht mit einem Automaten zu tun zu haben. Nur ein Professor meinte, das alles sei

Fragen

1. Wie testen (in der Erzählung) die jungen Leute, ob ihr/e Partner/in ein Automat ist? Hast du eine bessere Idee? Gibt es einen hundertprozentigen Test?
2. Warum hat man auch im Teezirkel nicht bemerkt, dass Olimpia eine Maschine war? In welchen sozialen Situationen würden wir das bemerken – oder nicht?
3. Gibt es Situationen, in denen du lieber mit einer Maschine zu tun hättest, statt mit einem Menschen? Beim Arzt, beim Psychologen, in der Schule ...? Welche Vorteile hätte das?

4. Olimpia war also eine Holzpuppe. Was war nicht aus Holz?
Warum nicht? Warum war das zu viel für den armen Nathanael?
5. Was wollten Spalanzani und Coppola? Einiges verstehen wir jetzt besser, zum Beispiel: Warum war Spalanzani zufrieden, wenn er Nathanael mit Olimpia zusammen sah?

Wortschatz

2 Setze die passenden Wörter (in passender Form) ein.

r Busch(-e)	eng	bemerken	erwidern
r/e Wahnsinnige	steif	kirren	
e Gardine(n)	s Irrenhaus	s Rad(-er)	

1. In einer mechanischen Uhr gibt es
2. Mit einem ging das Glas in Stücke.
3. Er schlug wie ein um sich.
4. Die psychiatrische Klinik hieß einmal „.....“.
5. Der Professor will nicht haben, dass sie verrückt ist.
6. Nach Weihnachten war mir die Hose zu
7. Wenn er so ist, sollte er mehr Stretching machen.
8. Im Garten wollen wir Bäume und pflanzen.
9. Wir haben keine am Fenster, weil es immer so dunkel ist.
10. „Das weiß ich auch nicht“, er.

Grammatik

Ein schwieriges Kapitel der Grammatik sind die Pronominaladverbien mit „hin“ und „her“.

Statt: „*Da steht ein Turm und er geht auf den Turm*“ können wir sagen: „*Da steht ein Turm und er geht hinauf.*“

Statt: „*Wir stehen auf dem Turm, und er kommt auf den Turm*“ sagen wir: „*Wir stehen auf dem Turm und er kommt heraus.*“

3 Setze „hin“ oder „her“ ein.

1. Kommst du einen Moment zu uns ein?
2. Gehst du allein unter? Ich habe Angst und bleibe hier.
3. Wir singen auf der Straße und jemand wirft eine Tomate unter.
4. Wir wollen heute noch aufgehen.
5. Wir sind gestern vom Berg untergefahren und seitdem sind wir hier.
6. Ich war im Bad, als es an der Haustür klopfte, und rief: „..... ein!“
7. „Ich will allein sein! aus mit dir!“ schrie sie mehrmals.
8. Er ist in die Pyramide eingegangen, aber nicht wieder ausgekommen.
9. Er ist 1966 aus der DDR übergekommen.
10. Wir können nicht so lange warten, er soll das einfach faxen.

**4 Hier fehlen Präpositionen, die zum Verb gehören. Setze sie ein.
(In einem Satz fehlt nichts!)**

Beispiel: *Er bedankte sich für das Geld.*

1. Nach kurzer Zeit bittet er ihre Hand.
2. Langsam ging er die alte Frau zu.
3. Wie lange hast du dem Buch gearbeitet?
4. Hoffst du noch immer einen Brief von ihr?
5. Er sucht dem Gold seiner toten Tante.
6. Nach dreißig Jahren trennte sie sich ihrem Mann.
7. Hast du in all den Wochen nichts bemerkt?
8. Er freute sich sehr die Liebe zwischen seiner Tochter und dem Studenten.
9. Du musst dich das entschuldigen, was du gestern gesagt hast.
10. Er hat sehr lange dieser psychischen Krankheit gelitten.

5 Personen, die geistig krank sind, nennt man auch (negativ) Wahnsinnige – dieses Wort aber ist ein substantiviertes Adjektiv und wird daher dekliniert. In den folgenden Sätzen ist das Adjektiv in Klammern zu substantivieren.

Beispiel: *Die (blond) kommt aus Oberösterreich.*

Die Blonde kommt aus Oberösterreich.

1. In dieser Sekte gibt es nur (wahnsinnig).
2. Die (krank) müssen um 18 Uhr in ihren Betten liegen.
3. Viele (deutsch) haben Probleme mit dem Alkohol.
4. Unsere Politik ist eine Politik für die (alt) und (schwach).
5. Das (ganz) stört mich sehr.
6. In unserem Club wollen wir keine (arm).
7. Wir helfen dem (betrunknen) auf die Beine.
8. Katholische (geistlich) dürfen nicht heiraten.

KAPITEL 9

N

athanael erwachte wie aus schwerem, fürchterlichem Traum. Er öffnete die Augen und – war glücklich. Wärme lief durch seinen Körper. Er war in seinem Bett im Hause seines Vaters. Clara sah ihn an. Hinter ihr standen Lothar und die Mutter. „Endlich, endlich, o mein herzlieber Nathanael – nun bist du wieder gesund, nach so langer Krankheit – nun bist du wieder mein!“ So sprach Clara und umarmte Nathanael. „Meine – meine Clara!“ sagte er leise und weinte. Auch Siegmund, der die ganze Zeit seinen Freund nicht allein gelassen hatte, kam ins Zimmer. Nathanael gab ihm die Hand. „Du hast mich nicht verlassen, mein Freund.“ Von Nathanaels Wahnsinn war nichts mehr zu bemerken. Bald wurde Nathanael kräftiger.



KAPITEL 9



Clara, die Mutter, seine Freunde halfen ihm dabei.

Auch der Familie ging es besser als vorher. Ein alter Onkel, an den niemand mehr gedacht hatte, war gestorben und hatte der Mutter Geld und ein großes Stück Land hinterlassen ¹. Dort wollten sie leben, die Mutter, Nathanael mit seiner Clara, die er nun heiraten wollte, und Lothar. Nathanael war ruhiger, kindlicher geworden und erst jetzt verstand er Claras reine und helle Seele ganz. Kein Wort sprach man mehr über das, was geschehen war. Nur als Siegmund abreiste, sagte Nathanael: „Bei Gott, Bruder! Ich war auf bösem Wege! Aber im letzten Moment führte mich ein Engel zurück auf den richtigen Weg! – Ach es war ja Clara!“ Siegmund antwortete nichts, denn Nathanael sollte nicht mehr an die Zeit in G. denken.

Bald nach Siegmunds Abreise wollte man aufs Land ziehen. Das Haus wurde verkauft, die Sachen waren schnell gepackt. Am letzten Tag gingen die vier glücklichen Menschen noch einmal durch die Straßen der Stadt. Es war Mittagszeit. Sie hatten vieles eingekauft. Der Turm des Rathauses warf einen langen Schatten ² über den Markt. „Ei!“ sagte Clara: „gehen wir doch noch einmal hinauf und sehen uns die Stadt und die fernen Berge an!“ Gesagt, getan! Beide, Nathanael und Clara, stiegen hinauf. Die Mutter musste noch einmal ins Haus zurück. Lothar wollte unten warten.

1. **jdm. etw hinterlassen** : jdm. geben lassen, da lassen.

2. **r Schatten(=)** : „Wo Licht ist, ist auch Schatten.“

Der Sandmann



Arm in Arm standen die beiden Liebenden auf der höchsten Galerie des Turms und schauten in die Ferne.

„Sieh doch den sonderbaren grauen Busch dort unten. Er scheint auf uns zuzulaufen!“ sagte Clara. Nathanael nahm mechanisch das Fernrohr Coppolas in die Hand, aber er schaute nach rechts – Clara stand vor dem Glase! Das Blut in seinen Adern stand still – bleich starzte er Clara an. Seine Augen wurden größer und ganz rot, er schrie wie ein Tier. Dann sprang er in die Höhe und laut lachend schrie er: „Holzpüppchen dreh dich – Holzpüppchen dreh dich“ – nahm Clara, hob sie hoch und wollte sie vom Turm hinabwerfen. In Todesangst hielt sich Clara am Geländer¹ fest. Lothar hörte Nathanael, hörte dann Clara schreien. Er rannte hinauf, die Tür der obersten Galerie war verschlossen – er warf sich gegen die Tür, immer wieder, bis sie endlich aufging. Claras Hilferufe wurden schon immer leiser, mit nur einer Hand hielt sie sich am Geländer fest, Lothar glaubte schon, es sei zu spät – im letzten Moment konnte er die Hand seiner Schwester packen und zog sie auf die Galerie, während er mit der anderen Hand Nathanael ins Gesicht schlug. Lothar ließ die Treppe hinunter, die Schwester in den Armen. Nathanael lief auf der Galerie hin und her. Immer wieder sprang er in die Luft und schrie: „Holzpüppchen – dreh dich – Feuerkreis dreh dich!“ Vor dem Turm war schon eine Menschenmasse zusammengekommen. Mitten unter den

1. **s Geländer(=)** : Schutz an Treppen und Balkonen.



Der Sandmann



Menschen dort sah man den Advokaten Coppelius. Man wollte auf den Turm um dem Wahnsinnigen zu helfen. Da lachte Coppelius und sagte: „Ha ha – wartet nur, der kommt schon herunter von selbst.“ Alle schauten hinauf. Nathanael blieb plötzlich stehen. Er hatte Coppelius gesehen. Mit dem Schrei: „Ha! Sköne Ocke – sköne Ocke!“ sprang Nathanael über das Geländer.

Als Nathanael tot auf der Erde lag, war Coppelius nicht mehr zu sehen.

Mehrere Jahre später will man in einer entfernten Stadt Clara gesehen haben, wie sie mit einem freundlichen Mann vor einem schönen Hause saß und vor ihr zwei Kinder spielten. Wir dürfen also glauben, dass Clara das ruhige häusliche Glück noch fand, das sie immer gewünscht hatte, und das sie mit Nathanael nie gefunden hätte.



Leseverständnis

1 Ordne die Satzteile zu einer Zusammenfassung!

1. Clara soll später einen anderen Mann geheiratet
2. Clara steigt mit Nathanael auf den Rathaufturm,
3. Als Nathanael wieder gesund wird,
4. Nathanaels Familie hatte nun auch Geld
5. Nathanael dachte nicht mehr an dunkle Mächte
6. Als Siegmund abgereist war,
7. Er will Clara vom Turm werfen.
8. In letzter Minute kommt Lothar und
9. und verrückt wird.
10. und man wollte die Stadt verlassen und auf dem Lande leben.
11. und verstand Clara besser.
12. wo Nathanael Clara durch das Fernrohr Coppolas sieht
13. verkauften sie das Haus
14. hilft ihr,
15. sind Clara und auch sein Freund Siegmund bei ihm
16. und machten einen letzten Spaziergang in der Stadt.
17. und ein ruhiges, glückliches Leben geführt haben.
18. aber Nathanael springt vom Turm.

Fragen

1. Warum wird Nathanael verrückt, als er Clara durch das Fernglas sieht?
2. Unter dem Turm steht nicht Coppola – aber der Advokat Coppelius. Was glaubst du: Wo kommt er her? Wie spricht er? Warum? Was wird er in Zukunft machen?

3. In welcher Relation steht sein Ruf „Sköne Ocke“ zu Coppelius?
4. Was meint der Verfasser mit dem „ruhigen häuslichen Glück“ Claras? Warum hätte sie es mit Nathanael nie gefunden? Wie wäre ein Leben mit Nathanael gewesen? Welchen Lebensstil ziehst du selbst vor?
... und hatte Nathanael Recht?

Grammatik

Die Modalverben haben im Deutschen wie in vielen anderen Sprachen mehrere Funktionen.

„Er muss zu Hause sein“ zum Beispiel heißt: „Ich bin sicher, dass er zu Hause ist.“

„Er will sie dort gesehen haben“ heißt: „Er sagt/glaubt, dass er sie dort gesehen hat.“

„Er soll sie gesehen haben“: „Man sagt, dass er sie gesehen hat.“

2 Formuliere die folgenden Sätze in Sätze mit Modalverb um!

1. Ich habe gehört, das Wetter wird besser.
2. Die Schüler meinen, nie über das Problem gesprochen zu haben.
3. Viele sagen, er hat sie ermordet.
4. Um diese Zeit ist er garantiert im Büro.
5. Sie sagen, dass sie davon nichts gehört haben.
6. Jemand sagt, er war von Anfang an nicht ganz normal.
7. Der Bus kommt sicher sofort.
8. Er glaubt wieder, dort Coppola gesehen zu haben.

3 Präpositionen: „unter“ oder „zwischen“, was passt?

„Unter den Menschen dort stand Coppelius“ – heißt: es gab viele andere Menschen.

„Zwischen den Menschen dort“ hieße: es gab zwei andere (evtl. zwei getrennte Gruppen).

1. Die Polizei hat fünfzehn Studenten mitgenommen,
..... denen der Mörder sein muss.
2. den protestierenden Gruppen war auch Amnesty.
3. der Polizei und den Protestierenden stand ganz allein der Fotoreporter.
4. unseren Freunden gibt es ein paar Verrückte.
5. den beiden gibt es eine Geschichte.
6. Dein Fotoalbum habe ich die Bücher gesteckt.
7. diesen Büchern muss auch meins sein.
8. Er hat einige Jahre Piraten gelebt.



Zur Literaturgeschichte ...

Hoffmann ist ein Schriftsteller der deutschen Romantik, aber ... er hat von der „Gothic Novel“ gelernt, und Edgar Allan Poe hat von ihm gelernt, denn Hoffmanns Werke waren schon früh in andere Sprachen übersetzt worden – kurz: E.T.A. Hoffmann ist ein internationales Phänomen.

1 In den folgenden Gemeinplätzen aus verschiedenen Literaturgeschichten geht es um die Romantische Literatur in Deutschland. Welcher dieser Sätze könnte über Hoffmanns „Sandmann“ geschrieben sein? über die ganze Erzählung, den Autor, einzelne Figuren? Welche Sätze passen gar nicht?

1. Die Nacht bekommt bei den Romantikern eine ganz neue und positive Rolle.
2. In der bürgerlichen Welt, der Welt der „Philister“ fühlten sich die Romantiker nicht zu Hause.
3. Die Romantiker idealisierten die Kinderzeit als „das goldene Zeitalter“ (Novalis).
4. Im Zentrum der romantischen Welt steht nicht der Bürger, sondern der Mensch, der mit der Natur eins werden will.
5. Für die Frühphase der Romantik sind Universalismus und Kosmopolitismus wichtig.
6. In der Spätromantik werden die zentralen romantischen Themen im christlichen, vor allem katholischen Sinne uminterpretiert.
7. Für die Romantiker ist das Gefühl wichtiger als die Rationalität.
8. In der romantischen Kunst sind die Grenzen von Phantasie und Wirklichkeit nicht klar.



2 Was ist typisch für die „gothic novel“?

1. Die Erzählung soll aufregend sein oder Angst machen,
2. die Erzählung spielt in exotischen, fernen Ländern oder Zeiten,
3. zentral ist das Übernatürliche, nicht Gewöhnliche

... und für die einzelnen Autoren:

1. Ann Radcliff: die Erzählung spielt in natürlicher Umgebung (in Italien), der Böse ist Italiener, und es gibt rationale Erklärungen für übernatürliche Phänomene
2. Matthew Lewis: Gewalt, Erotik, Magie und Anti-Katholizismus
3. Mary Shelleys „Frankenstein“: Briefroman, der Held will menschliches Leben schaffen, das Resultat ist ... (die Geschichte kennt jeder)



Mary Shelley

Welche Elemente des englischsprachigen Schauerromans findest du im „Sandmann“ wieder? Gibt es gewaltsame Szenen? Erotische Elemente? Spielt der Katholizismus eine Rolle? Magie? Woher kommen die Hauptpersonen? Was wollen sie? ...





Lieber „Natur pur“? Mensch – Monster – Maschine



Diese beiden Männer sind nicht ganz menschlich.

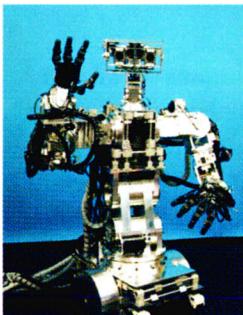
Kennst du sie? Ein Film heißt „Terminator“, der andere? Beide Männer haben ein Problem gemeinsam – welches?

Welcher ist dir sympathisch? Welchem würdest du zu helfen versuchen?

Bis heute haben wir keine Menschenkopie wie die beiden „Replikanten“ auf den Fotos.

Links unten siehst du einen „simplen“ Roboter der Sugano Laboratorien der Universität Wasada. Wie ein Mensch sieht er nicht aus,

aber die Frage, ob er menschlich ist, könnte sich an einem Computerterminal stellen.



Situation: Du hast über ein Computerterminal Kontakt mit jemandem, von dem du wissen möchtest, ob er ein Mensch oder eine Maschine ist. Schreibe einen Dialog, einen typisch menschlichen oder einen „maschinellen“.

Der Sandmann



Die anderen meinen, er habe zu viel Phantasie, als Nathanael schreibt: „Etwas Entsetzliches ist in mein Leben getreten.“ Wer hat Recht? Wer ist dieser Coppola, der Nathanael solche Angst macht?

Nathanael vergisst seine Angst, als er sich in die schöne, die perfekte Olimpia verliebt.

Liebe, Wahnsinn und Tod, Alchimisten und – Italiener: bei seinem raffinierten Spiel mit „Wirklichkeit“ und Phantasie zieht Hoffmann hier alle Register der Schauerromantik.

Der für Deutschlerner vereinfachte Text wird durch zahlreiche Übungen zu Wortschatz und Grammatik sowie durch Anregungen zu themenorientiertem Schreiben und Sprechen ergänzt.

Der Hörverständnisübung dient die beigefügte Audio-CD (vollständige Lektüre des Textes).



- | | |
|----------|----------|
| NIVEAU 1 | ■ ERS A1 |
| NIVEAU 2 | ■ ERS A2 |
| NIVEAU 3 | ■ ERS B1 |
| NIVEAU 4 | ■ ERS B2 |

QUALITY CONTROL



ISBN 88-7754-791-X



9 788877 547910

Buch + CD

Exemplare mit abgetrennter Ecke sind
unverkäufliche Muster zur Ansicht.

E. T. A. Hoffmann
DER SANDMANN
ISBN 88-7754-791-X
CIDEB